Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 427. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 12. September 1860.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 11. Sept. Abends. In der heutigen Sitzung des Reichsraths wurde das Militär- und Marinebudget angenommen. Vor der Budgetberathung des Ministeriums des Innern verwahrte sich Rechberg gegen die Ansicht, als verharrten die Minister in dem Systeme, dessen Aufgeben allgemein gewünscht wird. Diese Auffassung sei gänzlich ungegründet; er versichert, alle Minister seien einig, daß in neue Bahnen eingelenkt werden müsse. Der Reichsrath beschloß die Verschiebung der Prinzipienfragen bis zum Schluß der Budget-Debatten. Maager beantragte die gesetzliche Regelung der Preßverhältnisse. Der Antrag wird unterstützt, die Abstimmung bis zum Schluß der Budgetberathungen verschoben.

(Angekommen 10 Uhr 18 Min.)

London, 10. Septbr. Das Reutersche Bureau bringt die Nachrichten über Garibaldi's Einzug in folgender Weise:

Garibaldi hatte seinen Einzug in die Hauptstadt allein gehalten und war mit Begeisterung empfangen worden. Es hatte den Ausschuß, als in rechtswidriger Weise gebildet, nicht anerkannt und den Polizei-Präfekten mit Bestrafung der Mitglieder beauftragt, die Flotte und das Arsenal dem Admiral Persano überwiesen, den König Victor Emanuel und dessen Nachkommen als Könige von Italien proklamirt, Romano als Minister des Innern, Arditi als Polizei-Direktor bestätigt und Pisanelli zum Justiz-Minister ernannt. Die Capitulation der Forts ward für den 10. Sept. erwartet.

London, 10. Sept. Die „K. Z." theilt die „Times"-Depesche aus Wien in folgender Weise mit:

Die heutige „Times" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Wien vom 9. September:

Gestern kam ein amtliches Telegramm aus Petersburg hier an, **wonach der Kaiser Alexander** II. **eine aufrichtige vollständige Aussöhnung mit Oesterreich verlangt.** Eine Zusammenkunft der beiden Kaiser **soll sofort vorbereitet werden,** um den jetzigen unerträglichen Zuständen ein Ende zu machen.

Paris, 10. Sept., 7 Uhr Morgens. Aus Turin vom 9. Sept. meldet jetzt auch der „Moniteur"', daß die sardinischen Truppen die römische Grenze überschritten haben und die Antwort Antonelli's auf das Ultimatum Cavours erwarten.

Madrid, 8. Septbr. Die Getreide-Spekulation läßt nach. Die Landwirthe halten jedoch die Preise hoch, in der Voraussicht auf einen europäischen Krieg.

Man möblirt so eben den Palast von Sevilla, der, wie man sagt, für den König von Neapel bestimmt ist.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. September, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 85. Prämienanleihe 115 B. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 75½ B. Oberschlesische Litt. A. 120. Oberschlesische Litt. B. 109. Freiburger 81. Wilhelmsbahn 37. Neisse-Brieger 53½ B. Tarnowitzer 31½. Wien 2 Monate 73½. Oest. Credit-Aktien 63. Oesterr. National-Anleihe 56. Oesterr. Lotterie-Anleihe 64½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 120½. Oesterr. Banknoten 74¾. Darmstädter 70. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 128. Rheinische Aktien 81 B. Dessauer Bank-Aktien 12¼ B. Mecklenburger 44. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45½. — Sehr matt.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 11. Sept. Roggen: matter. Sept. 47¼, Sept.-Okt. 47, Okt.-Nov. 46⅜, Frühj. 45¼. — Spiritus: geschäftslos. Sept.-Okt. 18⅛, Okt.-Nov. 17⅓, Nov.-Dezbr. 17⅛, Frühjahr 18. — Rüböl: unverändert. Sept.-Okt. 11¾, Oktober-November 11⅚.

Gewerbefreiheit!

Nach der gewerblichen Gesetzgebung von 1810 und 1811 war es Regel, daß Jeder, gegen Zahlung der Gewerbesteuer, jedes beliebige Gewerbe für eigene Rechnung treiben konnte. Er brauchte keiner Zunft anzugehören und konnte dennoch Lehrlinge und Gehilfen jeder Art halten, und die Bedingungen ihrer Annahme wurden durch freien Vertrag festgesetzt. Einer Gesellen- oder Meisterprüfung hatte sich Niemand zu unterwerfen. Jedes Gewerk konnte sich auch auflösen. Die Stimmenmehrheit der Meister entschied darüber. Wittwen, welche blos das Gewerbe ihres Mannes fortsetzten, hatten dabei keine Stimme. Das gemeinschaftliche Gewerksvermögen konnte dann unter alle vorhandenen Minister und das Gewerbe fortsetzenden Meisterwittwen zu gleichen Theilen vertheilt werden.

Dies sind die Hauptbestimmungen der ersten 30 Paragraphen des Gewerbepolizeigesetzes vom 7. September 1811.

Die spätere reaktionäre Gesetzgebung machte unter Anderm das Recht, Lehrlinge zu halten, von einer Prüfung abhängig, § 131 der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845. Aus einem Recht wurde also ein Vorrecht. „Als Lehrlinge sind nur Diejenigen zu betrachten, welche in der durch einen Lehrvertrag ausgesprochenen Absicht bei einem Lehrherrn eintreten, um gegen Lehrgeld oder unentgeltliche Hilfsleistung ein Gewerbe bis zu derjenigen Fertigkeit zu erlernen, welche sie zu Gesellen befähigt." § 146. Der § 44 der Verordnung vom 9. Febr. 1849 gab indessen den Lehrlingen doch wieder die Möglichkeit, für ihre Arbeit Lohn zu erhalten. Es wurde ferner eine Lehrlingszeit von wenigstens 3 Jahren, eine Gesellenprüfung, eine 3jährige Gesellenzeit und eine Meisterprüfung für 24jährige Gesellen allgemein vorgeschrieben. Auch die Bildung neuer Innungen wurde zugelassen. Innungen können sich zwar auch jetzt auflösen, jedoch nur wenn ⅔ der stimmfähigen Mitglieder dafür stimmen, § 97 der Gewerbeordnung. Solcher Beschluß kommt aber schon deshalb nicht leicht zu Stande, weil nach § 99 das Vermögen der Innung den Mitgliedern derselben niemals zufallen kann, sondern — in etwas kommunistischer Weise — zu anderen Zwecken verwendet werden muß.

Einige hundert Innungsmeister sind nun in Berlin zusammengekommen, haben sich selbst als preußischer Landes-Handwerkertag bezeichnet, und sich für Beibehaltung der Gesetze von 1845 und 1849 ausgesprochen, und Blätter wie die „Kreuzzeitung" sind damit einverstanden. Hieraus folgt nun freilich noch nicht, daß die Mehrheit der Nation, oder auch nur die Mehrheit der Gewerbetreibenden, einschließlich der großjährigen Gesellen, oder die Mehrheit der Väter oder Vormünder der Lehrlinge ebenso denkt. Die industrielle Bevölkerung umfaßt aber nach Dieterici mehr als 23 Prozent der Gesammtbevölkerung.

Wer behauptet, daß die gewerbliche Gesetzgebung vor 1845 der Nation, und namentlich auch den Handwerkslehrlingen, Gesellen, Gehilfen und tüchtigeren Meistern Schaden gebracht habe, möge dies — was noch nicht geschehen ist — beweisen; denn, daß die Freiheit schädlicher sei, als die Beschränkung, kann nicht präsumirt werden. Und wer etwa glauben machen will, daß die Gesetzgebung von 1845 und 1849 dem Publikum Vortheile gebracht habe, möge mit strengen Beweisen hervortreten, nicht aber etwa mit der bloßen Behauptung, daß Preußen auch nach 1845 große industrielle Fortschritte gemacht habe. Denn dies läßt sich gar nicht bestreiten. Die Frage ist vielmehr, ob die Fortschritte nicht noch größer gewesen wären, wenn die Gewerbefreiheit nicht beschränkt worden wäre? ob jetzt mehr tüchtige Handwerker aus anderen Ländern nach Preußen kommen, als früher? ob jetzt weniger preußische Handwerker nach Frankreich, England, den Vereinigten Staaten und anderen gewerbefreien Ländern gehen, als sonst? ob das preußische Volk nicht verliert, wenn strebsame Arbeiter fortziehen? und ob diese wohl fortziehen würden, wenn sie in ihrer Heimath ihre Tüchtigkeit ebenso gut verwerthen könnten?

Seit einigen Jahren wird es in immer weiteren Kreisen anerkannt, daß eine Umkehr zu den Prinzipien von 1810 und 1811 nothwendig ist. Wird nun das jetzige Ministerium zu einer gründlichen Umkehr die Initiative ergreifen? Von Denjenigen, welche die Gewerbeordnung zu verantworten hatten, den Herren v. Rochow, v. Savigny, Graf v. Arnim, Flottwell, Uhden, ist zwar keiner mehr im Ministerium; aber von den Ministern, welche die oktroyirte Verordnung von 1849 kontrasignirten, fungirt Herr v. d. Heydt noch. Er scheint von dem Nutzen der Aufhebung beider Gesetze noch nicht überzeugt zu sein. Denn er hat erst am 16. Juni — ohne jedoch theoretische Erörterungen über Vorzüge oder Nachtheile der Gewerbefreiheit veranlassen zu wollen — Berichte von den Regierungen eingefordert. Wie diese Berichte lauten werden, kann man nicht vorhersagen. Was nun die übrigen Mitglieder des jetzigen Ministeriums betrifft, so schloß Herr v. Patow seine Rede über die oktroyirte Verordnung in der Sitzung der zweiten Kammer vom 19. Oktober 1849 mit folgenden Worten:

„Das vorliegende Gesetz ist im Schutz der Gewerbsamkeit so weit gegangen, wie man überhaupt gehen kann. Ich sehe etwas sehr Wohlthätiges in der Errichtung von Gewerberäthen; selbst für die Beschränkung der Konkurrenz ist etwas Wesentliches dadurch geschehen, daß Examina eingeführt sind und eine bestimmte Lehrlings- und Gesellenzeit vorgeschrieben ist. Das Gesetz ist einmal erlassen; wir müssen abwarten, welchen Erfolg es haben wird. Ich werde deshalb für das Gesetz in allen seinen Paragraphen stimmen; ich glaube aber die dringende Bitte wiederholen zu müssen, sich wohl zu hüten, noch mehr zu thun, und auf der dadurch betretenen, wie ich glaube, schon gefährlichen Bahn noch weitere Schritte zu thun. Wenn sich das Experiment bewährt, dann wird sich die Gelegenheit darbieten, das, was darüber hinaus noch gewünscht wird, später hinzuzufügen. Aber daß wir dies schon jetzt thun, davor glaube ich warnen zu müssen." Indessen hatte er in derselben Rede doch auch gesagt:

„Wenn wir auch den Zunftzwang wiederherstellen, so schließen wir dadurch doch die Konkurrenz nicht aus; behalten wir aber die Konkurrenz bei, so wird dieser allmächtige Regulator aller Preisverhältnisse es immer dahin bringen, daß die Erzeugnisse des Handwerksbetriebes auf einen Preis gestellt werden, der eben hinreicht, um dem Arbeiter, der mit mittlerem Fleiß und mittleren Kräften arbeitet, seine Existenz sicher zu stellen. Es wird also nothwendig immer dahin kommen, daß derjenige, welcher sich durch Fleiß und Fähigkeiten auszeichnet, reich wird, während derjenige, welcher von der Natur kärglicher ausgestattet ist, oder es an Fleiß fehlen läßt, oder sich einem unregelmäßigen Lebenswandel ergiebt, in Armuth versinkt. So ist es gewesen von jeher und so wird es bleiben zu allen Zeiten. Ich halte es für eine traurige Täuschung, wenn wir hoffen, im Wege der Gesetzgebung darin etwas ändern zu können; und gerade darum, weil ich es mit dem Gewerbestande gut meine, will ich denselben vor der Illusion bewahren, daß er von gesetzlichen Beschränkungen eine Verbesserung seiner Lage zu erwarten habe." — „Die große Wahrheit wird sich nicht verleugnen lassen, daß der Gewerbestand im Ganzen und mit ihm die Nation in ihrer Gesammtheit mehr verdient und mehr erwirbt, wenn es jedem Einzelnen überlassen wird, seine Kräfte in der Art zu entwickeln und zu verwenden, wie er glaubt, daß es am besten für ihn geschehen kann. Kein Gesetz, keine Behörde ist im Stande, ihn besser darin zu bevormunden, als er sich selbst zu leiten vermag. Eine solche Bevormundung ist unmöglich; sie liegt am wenigsten im Geist der jetzigen Zeit".

Die Volksvertretung muß den Gegenstand wieder aufnehmen, da der in der letzten Sitzung von dem Abgeordneten Duncker und Genossen eingebrachte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ergänzung und Abänderung der allgemeinen Gewerbeordnung, so wie die Aufhebung der über die Errichtung von Gewerberäthen und verschiedene Abänderungen der allgemeinen Gewerbeordnung unter dem 9. Februar 1849 erlassenen Verordnung, nicht zur Berathung kam.

Obgleich dieser Entwurf eine sehr tüchtige Arbeit ist, so würden wir dennoch wünschen, daß er lieber gar nicht Gesetzeskraft erlangte, als in seiner jetzigen Gestalt. Denn es ist darin das Prinzip der Gewerbefreiheit nicht entschieden genug durchgeführt, vielleicht weil man eine bedeutende Opposition von Seiten der noch nicht ohnmächtigen und einflußlosen Kreuzzeitungspartei, die wenigstens im Herrenhause stark vertreten ist, besorgte, und wohl lieber Etwas, als gar nichts erreichen wollte. Wenn indessen eine Partei selbst einen Antrag stellt, so muß sie dobei das Prinzip, welches sie für das richtige hält, furchtlos bis in die äußersten Konsequenzen verfolgen, da sie, wenn sie erst mit Konzessionen anfängt und sich zu Kompromissen geneigt zeigt, und eben dadurch die Gegner stärkt, Gefahr läuft, entweder Nichts oder nur Halbes zu erreichen.

Nach diesem Entwurf wird die Verordnung von 1849 aufgehoben und die Gewerbeordnung abgeändert. Namentlich werden von letzterer aufgehoben resp. durch andere Bestimmungen ersetzt im Titel II. über die Bedingungen des Gewerbebetriebes die §§ 14—23, 25—40, 42, 45, 47—50, 54, 55, 58; im Tit. III. über Umfang, Ausübung und Verlust der Gewerbebefugnisse die §§ 61, 63, 66—74; im Tit. IV. über Marktverkehr der § 79; im Tit. V. über Taxen der § 89; im Tit. VI. über Innungen die §§ 107, 113, zweites Alinea von § 115, 118—120; im Tit. VII. über Gewerbegehilfen, Gesellen, Fabrikarbeiter und Lehrlinge die §§ 127, 128, 130, 157; endlich die Tit. VIII. über Prüfungen und Tit. IX. über Ortsstatuten.

Hier wollen wir nur auf einige wichtige Punkte hinweisen, die uns besonders bedenklich erscheinen.

Der Artikel 4 spricht von einem stehenden Gewerbe, ohne diesen sonderbaren Ausdruck, den der Verfasser der Gewerbeordnung erfunden zu haben scheint, zu definiren. Weshalb aber gewisse Ausländer, welche ein solches Gewerbe treiben wollen, dazu eine besondere Genehmigung und sogar eine Ministerialgenehmigung bedürfen sollen, leuchtet nicht ein, eben so wenig, weshalb ein Schleswiger, Sardinier, Ungar, Engländer, Franzose, Nordamerikaner gegen einen Holsteiner, Liechtensteiner, Luxemburger, Böhmen oder Tyroler zurückstehen soll.

Der Art. 38 scheint eigentlich den Marktverkehr mehr zu beschränken, als der § 75 der Gewerbeordnung, obgleich eben nur nöthig wäre, den zweiten Satz dieses § aufzuheben und dadurch die ministeriellen Restrictionsbefugnisse zu beseitigen.

Im Art. 51 wird abermals eine Revision der Innungsstatuten vorgeschrieben, was abermals sehr viel Schreiberei verursachen, aber von eben so wenig praktischem Nutzen sein wird, als die jetzt noch nicht ganz durchgeführte gleiche Vorschrift von 1845 und 1849.

Nach dem Entwurf werden jedoch nicht die schon erwähnten §§ 97 und 99 der Gewerbeordnung aufgehoben; auch nicht die §§ 101 sqq., obgleich die Bildung neuer Innungen um so weniger nöthig ist, als der Art. 30 der Verfassung das Associationsrecht sichert, also der Erhaltung und Belebung des corporativen Elements kein Hinderniß entgegensteht. Da der schon erwähnte § 131 nicht aufgehoben wird, so wird nicht jeder Prüfungszwang beseitigt. Endlich bleibt der ebenfalls schon gedachte § 146 bestehen, obgleich der § 44 der Verordnung fortfallen soll. Danach würden die Lehrlinge den Anspruch auf Lohn wieder verlieren.

Ein Fabrikherr muß für alle seine Arbeiter, auch für junge Kinder, Lohn zahlen. Ein Sklave erhält zwar keinen Lohn. Da aber der Ankauf der Sklaven ein bedeutendes Kapital erfordert, so kommt Sklavenarbeit doch oft theurer zu stehen als freie Arbeit. Denn bekanntlich ist die Arbeit der Sklaven, so wie auch der Leibeignen, von viel schlechterer Qualität, als die Arbeit Freier. Der Meister hat für Erlangung eines Lehrlings kein Kapital aufzuwenden; häufig bekommt er ein solches unter dem Namen von Lehrgeld. Wenn ein Lehrling nun Jahre lang Handwerks-, oft auch Tagelöhner- und Dienstbotenarbeit, und zwar ohne Lohn, verrichten muß, so fehlt ihm der beste Sporn zum Fleiß, zur Geschicklichkeit, zur Sparsamkeit — Eigenschaften, ohne welche, in der Jugend erworben, ein Handwerker nicht leicht vorwärts kommen kann.

Nach Art. 64 des Entwurfs kann von dem, welcher Mitglied einer Innung werden will und sich deshalb einer Prüfung unterwerfen muß, ein Nachweis verlangt werden, daß er schon ein Jahr lang in dem Gewerbe beschäftigt gewesen ist. Dies ist noch eine Verschärfung des § 131 der Gewerbeordnung.

Die Art. 70—75 enthalten allerlei Zwangsvorschriften, deren Nothwendigkeit eben so wenig einleuchtet, wie z. B. der Versicherungszwang in der Provinz Posen, für dessen Abschaffung sich das Abgeordnetenhaus ausgesprochen hat.

Endlich enthält der Art. 82 Strafandrohungen für diejenigen, welche ihren Arbeitern nicht Baarzahlung leisten, oder ihnen Waaren kreditiren. Dergleichen Vorschriften sind unpraktisch, weil ein Arbeiter doch schwerlich seinen Arbeitgeber denunciren wird. Denn wenn die Arbeit das Kapital sucht, d. h. wenn es den Arbeitern an Beschäftigung fehlt, so werden sie Arbeit unter jeder Bedingung, die ihnen geboten wird, gern übernehmen. Wenn aber das Kapital die Arbeit sucht, d. h. wenn es an Arbeitern fehlt, so müssen die Arbeitgeber eine Lohnerhöhung und die Bedingungen bewilligen, welche die Arbeiter stellen.

Wir würden an die Stelle der Art. 4, 38, 41—83 des Entwurfs lediglich die Bestimmung setzen: daß die Titel VI.—IX. der Gewerbeordnung, so wie die Gesetze vom 3., 10. April und 15. Mai 1854 (Gesetzs. S. 138, 139, 263) aufgehoben, und die ersten 30 Paragraphen des Gewerbepolizeigesetzes für den Umfang des ganzen Staats für giltig erklärt werden.

Da nun der Abgeordnete Reichenheim das Verdienst hat, für den Freihandel mit Arbeit aufgetreten zu sein, so fordern wir ihn hiermit auf, unsere Bedenken gegen den Gesetzentwurf zu erwägen, und wenn er, wie wir hoffen, damit einverstanden ist, einen danach modificirten Entwurf beim Anfang der nächsten Sitzung wieder vorzulegen, da doch wohl kaum zu hoffen steht, daß die Regierung zur Wiederherstellung der Gewerbefreiheit schon in der nächsten Zeit die Initiative ergreifen wird.

Preußen.

ꝫ **Berlin,** 10. Sept. [Die Reisen des Prinz-Regenten. — Vom Theater.] Während der Manöver bei Fürstenwalde geht alltäglich Früh 7 Uhr ein Extrazug dorthin ab. Mit dem heutigen begab sich Se. k. H. der Prinz-Regent mit großem Gefolge dorthin, und wird in diesem Augenblicke — Abends — schon wieder hier eingetroffen sein. Das Ableben des hochbejahrten Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz hat den Regenten schmerzhaft berührt, der dem Verstorbenen, dem Bruder der geliebten Mutter, der Königin Louise, mit kindlicher Pietät zugethan war. Es wird sich Se. königl. Hoheit demnach am Mittwoch nach Strelitz begeben, um der am Donnerstag erfolgenden Begräbnißfeier beizuwohnen. Unsere anderen Prinzen befinden sich bereits seit Sonnabend und gestern in Fürstenwalde; nur der Prinz Friedrich, dem die Nachkur des Bades bei seinem vorgerückten Alter Schonung gebietet, macht das Manöver nicht mit, sondern hat sich heute nach Schloß Eller bei Düsseldorf begeben. Die Fortsetzung der bedeutenden Reisen, die Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten während dieses Sommers nicht nur von einem Ende des Landes zum andern, sondern auch ins Ausland geführt, wird in der Art stattfinden, daß nach dem Schlusse der Manöver bei Fürstenwalde der erlauchte Herr sich zu den Truppenübungen bei Wittstock, dann aber nach Jülich begiebt, wo das dortige Militärschauspiel mit dem wohl selten vorkommenden interessanten Act der Schleifung der Festung schließt. Daran schießt sich eine erneute Reise nach Baden-Baden, um dort zu dem Geburtsfeste J. k. H. der Frau Prinzessin von Preußen zu erscheinen, dann die des erlauchten Fürstenpaares nach Koblenz, wo im ersten Drittel des folgenden Monats Englands Königin zum Besuch eintreffen wird. Die Rückkehr hierher wird etwa den 10. Oktober erfolgen und wohl schon am nächstfolgenden Tage die Fahrt nach Warschau angetreten werden. Trotz all dieser Anstrengungen erfreut sich der hohe Herr der allerbesten Gesundheit, eine Frische und Elasticität spricht sich in seiner ganzen Erscheinung aus, die der Himmel ihm zum Heil Preußens noch lange erhalten möge. — Wenn auch durch das Ausrücken der Truppen das berliner Leben einigermaßen an Beweglichkeit und Regsamkeit verloren hat, wird diese andererseits durch den großen Fremdenzudrang wieder ersetzt. Alle Hotels sind überfüllt und die Theater sehen sich in die ihnen angenehme Nothwendigkeit versetzt, dem Verlangen nach Billets mit der Erwiderung: „Alles ausverkauft!" zu begegnen. Am seltensten genießt diese Freude das königliche Theater, das in eine Lethargie sonder Gleichen versunken ist. Das lange umlaufende Gerücht von einer Veränderung in der Intendanz des Hoftheaters, präcisirt sich seit ein paar Tagen dahin, daß man Herrn von Dachröden aus Strelitz für die Intendantenstelle bezeichnet. Herr

von Dachröden, seit einer Reihe von Jahren in der nächsten Nähe des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz in dienstlicher Ehren-Stellung verweilend, hatte mehrfach erklärt, dieselbe während der Lebenszeit Sr. königl. Hoheit nicht aufgeben zu wollen, durch treues Ausharren bei dem hochbejahrten, liebenswürdigen Fürsten seinen Dank gegen ihn zu bethätigen. Mit dem Tode des Großherzogs endet dies Verhätlniß, und da Herr v. Dachröden, ein wissenschaftlich gebildeter, kunstverständiger Cavalier, hier in den höchsten Kreisen eine persona grata ist, dürfte die Vermuthung, daß er hier Intendant werden werde, in das Stadium der Wahrscheinlichkeit getreten sein. — Der „Orpheus" hat es im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater bis zu 65 vollen, oft ausverkauften Häusern gebracht. Mit ihm wetteifert in Anziehungskraft Frl. Ottilie Genée, die seit vierzehn Tagen in dem neuen Callenbachschen Vaudevilletheater die höchsten Schichten des Publikums durch die seltsame Frische und die derbe Natürlichkeit ihrer Leistungen erfreut und à la Seebach und Goßmann gefeiert wird.

— Der verantwortliche Redakteur der „Volks-Zeitung", Hermann Holdheim, stand heute vor Gericht unter Anklage der Beleidigung des Bürgermeisters von Demmin, Hagemeister. Nach kurzer Verhandlung sprach das Gericht den Angeklagten frei.

*** Berlin,** 10. Sept. [Ueber die Agitation in Posen] bringt die „Pr. Ztg." heute folgenden offiziösen Artikel: „Die „Volks-Ztg." leitet in Nr. 212 einen Artikel über die polnische Sprachenfrage mit einigen Invektiven gegen die preußische Regierung, aus der bekannten Niegolewski'schen Interpellation hergenommen, ein. Nach dem, was früher schon in dieser Zeitung über diese Sache gesagt, kann es nicht die Aufgabe sein, noch näher auf so maßlose, völlig ungerechtfertigte Anschuldigungen zu antworten. Nur das sei hier noch einmal hervorgehoben, daß es sich bei den Maßnahmen der posener Polizeibehörden nicht um Anzettelung von Verschwörungen, nicht um Provokationen handelte, sondern lediglich um den Gebrauch von, vielleicht nicht richtig gewählten, polizeilichen Mitteln, um den vom Auslande her angezettelten Verschwörungen in ihren Verzweigungen in der Provinz auf die Spur zu kommen und diese Spur zu verfolgen.

Was aber die gerichtliche Verfolgung der Persönlichkeiten, die „die öffentliche Stimme als Theilnehmer oder gar Urheber schändlicher Intriguen gegen die polnische Bevölkerung bezeichnet" betrifft, so ist schon von dem Minister des Innern bei Beantwortung der Interpellation hervorgehoben, daß es Sache derjenigen sein werde, die einen strafrechtlich zu ahndenden Mißbrauch der Amtsgewalt zu behaupten und zu beweisen im Stande zu sein glauben, Anträge deswegen bei der Staatsanwaltschaft zu stellen; die Regierung würde man erst dann einer Parteinahme für solche Beamten beschuldigen können, wenn sie es versuchen würde, der Verfolgung des Rechtsweges Schranken zu setzen. Es hat aber auch selbst die Regierung nicht unterlassen, vorläufig ein gerichtliches Skrutinialverfahren zur Ermittelung darüber, ob Grund zu einer gerichtlichen Verfolgung irgend Jemandes aus Anlaß der Niegolewskischen Interpellation vorliege, einzuleiten. Dies Verfahren schwebt zur Zeit bei der Staatsanwaltschaft in Posen, und es darf angenommen werden, daß dasselbe ein sicherer Maßstab für das Vorschreiten der Regierung werden wird, als die sogenannte „öffentliche Stimme."

Wenn aber endlich die Vermuthung als nahe liegend bezeichnet wird, daß auch die posener Polizei den Sprachenstreit entzündet haben möge, „um ihn zu einer gefahrlosen Ausbeutung ihres Spionir- und Enthüllungssystems zu benutzen", so ist diese Vermuthung, man verzeihe uns den Ausdruck, so abgeschmackt und zeugt von einer so gänzlichen Unkenntniß der Lage der Sache, daß es keines weiteren Wortes darüber bedarf.

In der Beurtheilung der Sprachenfrage selbst können wir uns übrigens mit den Erörterungen der „Volkszeitung" im Wesentlichen einverstanden erklären. Die Geschäftssprache in der Provinz Posen ist die deutsche und muß es bleiben, in ihr findet der Verkehr der Behörden unter einander statt. Dagegen kann der Pole, der der deutschen Sprache nicht mächtig oder dem die Verständigung darin beschwerlich ist, verlangen, daß ihm polnische Uebersetzungen gegeben werden, oder respektive, daß ihm der Gebrauch seiner Muttersprache gestattet werde. Dieser Grundsatz ist bereits durch das Reglement vom Jahre 1832, das unter allerhöchster Sanktion erlassen ist und daher gesetzliche Geltung hat, festgestellt, und dabei wird es auch für die Zukunft sein Bewenden haben.

Was die Staatsregierung thun kann, um ohne Verletzung der Interessen der Staatseinheit der polnischen Nationalität gerecht zu werden, billigen Wünschen entgegen zu kommen, wird geschehen. Den Bestrebungen des Polonismus, die von Zeit zu Zeit, je nach den Konstellationen der europäischen Politik bald offener hervortreten, bald sich mehr zurückziehen, wird sie mit Entschiedenheit und konsequenter Festigkeit an der Hand der Gesetze entgegentreten. Sollte sich aber herausstellen, daß die bestehenden Vorschriften nicht überall ausreichen, so wird die Regierung gewiß keinen Anstand nehmen, den Weg der Gesetzgebung zur Ausfüllung der vorhandenen Lücken zu beschreiten."

** [Zeitungsschau.] Das „Preuß. Wochenblatt" befürchtet in einem Artikel über „die italienische Bewegung", daß Sardinien schließlich auch Wälsch-Tyrol an sich ziehen würde; dasselbe schreibt: „Es wird also denjenigen, die der italienischen Bewegung einen ungeschmälerten Sieg wünschen und die dem wiener Kabinet anrathen, Venedig freiwillig zu opfern, die Nothwendigkeit nahe treten, zu prüfen, ob sie der italienischen Nation ein Stück Deutschlands als Morgengabe darzubringen geneigt sind. Sollten sie finden, daß die Generosität Deutschlands zu Gunsten einer fremden Nation nicht bis zur Selbstverstümmelung gehen dürfe, so würden sie — dünkt uns — weise handeln, den Enthusiasmus, mit dem sie die Fortschritte der italienischen Bewegung begrüßen, bei Zeiten zu mäßigen und nicht durch ihn in dem jungen Nachbarstaat den Irrthum zu nähren, daß seine Uebergriffe auf deutsches Gebiet auch in Deutschland selbst Entschuldigung, vielleicht gar kosmopolitische Selbstlosigkeit finden werden. Wir unsererseits, die wir weder um der italienischen, noch um der slavischen oder irgend einer anderen fremden Einheit willen unser Vaterland der Gefahr neuer Einbußen ausgesetzt sehen wollen; wir, die wir es für das erste Gebot nationaler Ehre in unserem vielberaubten Vaterlande halten, wenigstens das mit Festigkeit zu behaupten, was wir besitzen; wir haben geglaubt, uns den Gang der italienischen Bewegung nach ihren offen ausgesprochenen Zielpunkten auch bis in ihre letzten principiellen und natürlichen Consequenzen kaltblütig vergegenwärtigen zu müssen und uns nicht durch treuherziges Vertrauen und gutmüthige Hoffnungen über die Thatsache täuschen zu dürfen, daß, je vollständiger der Sieg dieser Bewegung ist, desto entschiedener ihre Spitze unter dem Zwang der Umstände zunächst gegen Deutschland sich kehren muß. Und deshalb sind wir nicht in der Lage, mit ungetrübtem Behagen den Fortgang der verhängnißschweren Ereignisse zu betrachten, die in Süditalien ihren Anfang genommen haben und auf deutschem Boden ihren Abschluß suchen." Ohne die Besorgniß des „Preuß. Wochenbl." in Bezug auf Wälsch-Tyrol zu theilen, sind wir auch der Ansicht, daß von Deutschland nicht ein Fuß breit Landes abgetreten wird. Einestheils aber gehört Venetien nicht zu Deutschland, anderntheils können wir doch nichts dafür, daß Oesterreich dieses Land nicht zu regieren verstanden hat.

Die „Voss. Ztg." mahnt Sardinien von jedem Angriffe auf Venetien in diesem Augenblicke ab: „Jetzt Krieg gegen Venetien beginnen, wäre daher, unserer Ansicht nach, das Unbesonnenste und wahrscheinlich Verderblichste, was die Italiener unternehmen könnten, während für Oesterreich — wie die Verhältnisse jetzt liegen — muthmaßlich gar nichts Erwünschteres kommen könnte. In die Lombardei rücken, selbst Krieg anfangen kann es nicht; aber ein Angriff gäbe ihm die beste Gelegenheit, seine auf die Dauer unhaltbare Lage in Italien abzuschütteln. Einen wirklichen Gewinn würde Oesterreich zwar nicht davon haben, denn seine Krankheit sitzt im Innersten des Reiches, nicht an der Etsch und den Lagunen — aber die Einheit und Freiheit Italiens wäre ebenfalls weit vom Ziele zurückgeschleudert, ganz abgesehen davon, ob ein solcher Kampf nicht noch ganz andere chaotische Folgen für das übrige Europa nach sich zöge."

Die „Nat.-Z." vertheidigt in einem Artikel über den deutschen National-Verein die preußische Regierung, als sei sie allein schuld an den langsamen Fortschritten in Deutschland. „Wir zweifeln nicht — schreibt sie — daß in der Zeit der höchsten Noth die Nation sich aufraffen würde in einem anderen Geiste, als dem heutigen, der nach langer bleischwerer Ermattung sich erst wieder zu besinnen und zu fühlen beginnt. Wir wollen nur hoffen. daß es dann nicht zu spät ist. Die preußische Regierung sollte treiben und anfeuern draußen und drinnen — wenn wir von dem lauen Geiste der Nation reden, so schließen wir das preußische Volk dabei ein. Bei der ungeheuren Verantwortlichkeit, die auf ihr ruht, sollte sie die Schwungkraft hervorrufen, deren sie nicht entbehren kann; sie beschränkt sich aber darauf, höchstens gewähren zu lassen, und quälende Fesseln abzunehmen, die dem bestehenden Rechte selbst Hohn sprechen. Bei dem Allen würden jene Kirchthurmspolitiker, wie jene hochfliegenden Idealisten, an denen Deutschland so reich ist, ihre Thätigkeit ersprießlicher verwenden, wenn sie sich am eigenen Herde regten, anstatt zu warten, bis ihnen die preußische Regierung die ersehnten Errungenschaften fertig ins Haus trägt, und inzwischen aus Aerger Oesterreich und seinen Nachtretern möglichst in die Hände zu arbeiten. Bringt die Regierung am Bundestage die mäßigsten Reformvorschläge ein, und gewinnt dafür kaum die winzigste Minorität, so klagt man über den Schneckengang, über die Fehlgeburten, über das ewige unfruchtbare Herumwenden in demselben Zirkel. Suchen wir in der Presse die Lässigkeit möglichst zu beflügeln, so schreit man über preußischen Hochmuth und drohende Vergewaltigung. Daß die Zustände verkommen, elend sind, fühlt Jedermann, aber die scharfe Sonde will man nicht vertragen. Ueber alle solche Eifersüchteleien und kleine Empfindlichkeiten hinaus ist die Generalversammlung des Nationalvereins doch schließlich zu einem Ergebniß gelangt, das wir als ein wesentliches anerkennen, um so mehr, als er bei demselben nicht stehen bleiben kann. Ins Unbestimmte rückwärts kann er nicht, nur vorwärts auf der jetzt schärfer bestimmten Bahn, auf welcher alle Zeichen der Zeit ihm verstärkte intensive Festigkeit, wie wachsenden äußeren Einfluß verheißen."

Die „Preuß. Ztg." spricht sich heute auch über den Handwerkertag aus. „Man darf — heißt es in diesem Artikel — nicht verkennen, daß der Irrthum der Handwerker nicht in dem Ziele liegt, welches ihnen vorschwebt, sondern lediglich in den Mitteln, nach welchen sie greifen. Das Ziel, welches sie suchen, ist nicht blos das Wohlbefinden des Handwerkers im Allgemeinen, sondern auch das bestimmtere Ziel, welches das Mittel des ersteren ist, einer gesunden Organisation des Handwerkerstandes. Man thut den Vertheidigern der Gewerbefreiheit und jeder andern Freiheit der Entwickelung sehr unrecht, wenn man als ihr Ideal die Organisationslosigkeit auffaßt. Sie wünschen nur, daß die Organisation sich auf dem Wege des natürlichen Wachsthums, der menschlichen, durch die Gesetze des Rechts und der Sitte geleiteten Selbstthätigkeit erzeuge, und nicht durch künstliches Eingreifen von außen. Es macht einen komischen Eindruck, den ungereimten Vorwurf, als sei die Freiheit der Gegensatz zur Organisation, während sie doch nur die ungehemmte Entfaltung des organischen Bildungstriebes ist, auf dem Handwertag zu vernehmen, verbrämt mit den weltbekannten Phrasen der reactionären Doctrin. Die Gewerbefreiheit, erklärte Herr Schüren aus Aachen, entspringe aus dem heidnischen Princip der Selbstsucht, pulverisire die Gesellschaft u. s. w. Herr Schüren irrt sich sehr, wenn er die Entfesselung der Privatthätigkeit für ein mit dem antiken Staat verträgliches oder gar demselben entsprungenes Element hält. Doch wollen wir hierüber mit ihm nicht rechten. Wir freuen uns aber des Herrn Schadow, welcher erklärte, er wolle keine philosophische Rede halten. Im Ganzen muß man anerkennen, daß bereits dieser erste Handwerkertag zwar viel schiefe allgemeine Ansichten, aber wenig Entschlossenheit gezeigt hat, die lebendigen Verhältnisse nach seinen derzeitigen Ansichten umzumodeln — und das loben wir, denn die Entschlossenheit ist nur gut im Guten. Der Antrag, den Beitritt zu den Innungen zur Zwangspflicht zu machen, und mancher ähnliche, ist gefallen, obwohl die Annahme solcher Anträge doch nur eine Gutheißung derselben durch den Handwerkertag in sich geschlossen hätte, keineswegs aber irgend eine praktische Geltung. Also selbst in der blos moralischen Vertretung der vielfach in ihm herrschenden Vorurtheile durch gemeinschaftliche Resolutionen ist der Handwerkertag sehr vorsichtig verfahren. Nur in der parlamentarischen Rede hat man sich etwas gehen lassen und in der lebhaften Aussprache unhaltbarer Ansichten sich so zu sagen eine Güte gethan."

Gumbinnen, 7. Sept. (Ostpr. Z.) [Offizierwahl.] Der Gutsbesitzer W. in S., mosaischen Glaubens, war, obwohl dreimal hintereinander als Lieutenant in der Landwehr-Kavallerie gewählt, als solcher nicht bestätigt worden. Derselbe hat hierüber in einer Immediat-Eingabe Beschwerde geführt und vor wenigen Tagen von dem Prinz-Regenten einen ablehnenden Bescheid erhalten, weil die Anzahl der, wiewohl in der Minorität gegen ihn verbliebenen Mitglieder des betreffenden Offizier-Corps verhältnißmäßig zu bedeutend sei. Die Wahl zum Offizier wird durch absolute Majorität bedingt.

Deutschland.

Vom Main, 9. Septbr. [Bündniß zwischen Belgien und den Niederlanden.] Es tritt hier in Kreisen, welche als unterrichtet gelten dürfen, mit wachsender Bestimmtheit die Nachricht auf, daß eine Allianz zwischen Belgien und den Niederlanden entweder bereits abgeschlossen oder doch dem Abschlusse nahe sei. Die gemeinschaftliche Gefahr, welche bei einem europäischen Zusammenstoß vielleicht in erster Reihe über Belgien und die Niederlande hereinbrechen würde, scheint die letzten Reste von Verstimmung und Abneigung zwischen den beiden einst vereinigten Staaten zum Schweigen gebracht und namentlich die Bedenken des lange vorsichtig widerstrebenden Königs Leopold beseitigt zu haben. Der rein defensive Charakter der Uebereinkunft wird, um etwaigen Reklamationen von vornherein zu begegnen, zum Ueberfluß mit besonderem Nachdruck betont werden, obschon ohnehin nicht füglich bona fide an aggressive Velleitäten von dieser Seite gedacht werden kann, und ebenso wird man, so weit das nach Lage der Dinge möglich ist, Sorge tragen, jeden Argwohn zu entfernen, als ob die Spitze jener Uebereinkunft sich lediglich gegen Westen kehre. Es ist darum, freilich wohl nicht weniger sicher, daß man betreffenden Orts auch diesen Akt getreulich buchen und bei einer möglichen künftigen Abrechnung mit den übrigen bereits zu Lasten geschriebenen mißliebigen Posten zusammen addiren wird. Die Anfänge der bezüglichen förmlichen Verhandlungen weisen auf Ostende zurück. (B.- u. H.-Z.)

* **Nassau,** 7. Septbr. [Ein Zeichen der Zeit aus dem Süden Deutschlands.] Die Bewohner des freisinnigen Ländchens Nassau fahren fort, den Bestrebungen für die Einheit Deutschlands ihre Aufmerksamkeit zu schenken. So haben einige Weinhändler Rüdesheims, als Beweis ihrer Anerkennung an Herrn von Bennigsen nach Coburg eine starke Sendung ihres feinsten Gewächses überreicht, und wäre dieses Vorhaben im übrigen Rheingau vorher bekannt gewesen, so würde wohl das Fünffache dem edlen und wackern Streiter für Deutschlands Wohl verehrt worden sein. Die Stimmung der Bewohner des Rheins und der Völker des Südens ist gut, sie sehen nur allein in Preußen ihre Zukunft, und sympathisiren mit diesem Staate vollständig. Auch im Rheingau ist, wie aller Orten, ein Turnverein mit Schießübung ins Leben getreten, und wurden bei Uebergabe der Fahne auf dem Niederwalde die freiesten Reden ohne Störung abgehalten.

Oesterreich.

*** Wien,** 10. Sept. [Die Illusionen der österreichischen Adelspartei.] Das Organ unserer Tories, das „Vaterland",

---

*** Breslau,** 11. Sept. [Theater.] Der Reigen der Neuigkeiten für das recitirende Schauspiel, welche die nun beginnende Saison bringen soll, da das Theater im Grünen die Winterquartiere bezieht, und das Stadttheater mit Deklamation, Sang, Klang und Tanz — und die Kasse wohlweislich nicht zu vergessen — auf einen grünen Zweig kommen will, ward gestern eröffnet mit: Eine Frau, die in Paris war. Lustspiel in 3 Akten von G. v. Moser. G. v. Moser ist der jüngste unter den deutschen Lustspieldichtern, welche auf der Bühne Glück machen. Die kleinen einaktigen Lustspiele, die er bisher lieferte, zeichneten sich durch Leichtigkeit und Gefälligkeit aus, und bewirkten den angenehmsten Eindruck durch ihre Harmlosigkeit, indem ihr Autor zu den seltenen Schriftstellern gehört — selten in allen Zeiten und am seltensten in der Gegenwart, welche keinen Aerger haben und keinen Aerger machen. G. v. Moser macht nur sich und Andere lustig. Die Zustände giften ihn nicht, er stellt sie daher in einer scherzhaften, niemals in sarkastischer, höhnischer Weise dar. Vor Allem hat sich aber der Lustspieldichter den Spruch zu merken: man merkt die Absicht, und man wird verstimmt. Die Tendenzlustspiele, die dramatisirten Satiren dienen nicht zur Erheiterung, machen daher auf die bunte Menge keinen Eindruck, der die Lust des Besuches ihrer Aufführungen anregen könnte. — Manche ältere Maler liebten es, auf jedes ihrer Bilder ein gleiches Erkennungszeichen zu bringen. So Wouvermann einen Schimmel, Glatzer einen Teppich u. dergl. mehr. In ähnlicher Weise haben einige neuere Lustspieldichter eigenthümlich wiederkehrende Manieren in ihren Stücken. Bei Frau Birch-Pfeiffer wird fast in jedem ihrer nach Dutzenden zählenden Dramen irgend etwas gestohlen, oder es könnte doch was gestohlen werden — oft das ganze Stück. Bei Bauernfeld spielen in der Regel zwei Liebespaare und heirathen sich, meist über's Kreuz, so daß die Paare für die Ehe miteinander wechseln, die Geliebte des einen Geliebten im ersten Akte die Frau des anderen Geliebten, und wiederum dessen zur Liebe Erkorene die Ehehälfte jenes Freiersmanns wird. Bei Roderich Benedix ist jedes seiner Stücke nach gleichem Entwurfe gearbeitet, namentlich liebt er eine Confusion, ein Durcheinander im Schlußakte, das sich dann nüchtern und hausbacken löst. G. v. Moser hat die Eigenthümlichkeit, die Liebesgeschichte als Nebensache zu behandeln, dagegen einen Ehe-Konflikt als Brenn- und Wendepunkt der Handlung hinzustellen.

„Eine Frau, die in Paris war" ist das erste mehr als einaktige Stück des Herrn G. v. Moser. Es erinnert an ein altes Lustspiel, das hier in Breslau noch durch Auguste Sutorius in der Titelrolle Glück machte, an „Der weibliche Husar." Fast möchte man aber auch nach dem französischen Zuschnitt vermuthen, es sei nicht bloß eine Frau, sondern ein Stück, das in Paris war. Der Dichter treibt darin ein verwegenes Spiel mit glänzendem Erfolge. Er versucht es, die Situation auf der keckften Spitze des Möglichen balanciren zu lassen, er treibt sie bis an die äußerste Grenze des Erlaubten, ohne das Gleichgewicht zu verlieren, ohne über die Schnur zu hauen. Selbst das Possenhafte in dem Stücke behält noch immer eine Tournure der eleganten Haltung, wie etwa ein gebildeter Mann im Rausche zwar mit den Füßen Curven beschreibt, doch nicht die Ellenbogen so zum Stoßen und Anrennen hat, wie ein ordinärer Trunkenbold. — Die Exposition des ersten Aktes könnte gedrungener sein. Der zweite Akt ist von permanent komischer Wirkung. Für den dritten Akt haben dem Autor der Stoff und die Handlung nicht recht ausreichen wollen, er mußte daher etwas die Kreuz und Quer fahren und laviren. — Die hiesige Aufführung war so glatt wie fließend, ein munterer, leichter Gesellschaftston hielt dieselbe zusammen und trug sie leicht und gefällig. Nichts Störendes kam vor, selbst nicht das die Illusion ernüchternde Ab- und Aufräumen der Bühne. Die Zweckmäßigkeit des Zwischenvorhanges trat recht augenscheinlich hervor.

„Wollt Ihr wissen, was sich ziemt und schickt, so fraget nur bei edeln Frauen an" — so der Sänger des ewig Weiblichen, und dieser goldene Spruch ist der Grundsatz und das Symbol der naturwahren Künstlerschaft der Frau Flaminia Weiß. In schönster, klarster, reinster und glänzendster Weise zeigte sie dies als Marie von Schönberg. Selbst in der Emancipirten hielt sie die Sitte, die Zurückhaltung bei, ja sogar in der Husaren-Uniform, so keck und verwegen, blieb der Grazie, dem Anstande und dem Maßvollen der schönen Form ihr volles Recht, welche Mäßigung sowohl die Würde der Frauen, wie den Vollendungsstempel jedes Kunstgebildes bestimmt. — Neben dieser Frau von gutem Ton war Herr Ludwig Meyer (von Stern) der Mann von gutem Ton. Soldateskes Brausepulver, dem durch Leibesbeweglichkeit die Heiterkeit und das Feuer der Jugend auch im reifen Alter verblieb. — Frl. Berg traf den Gegensatz der häuslichen Frau, als Mathilde, zur französirten Salondame Marie, mit Takt. — Herr v. Ernest gab den Husaren-Offizier, an welchem selbst die Schnüre Soldat sind, in schöner Haltung. Doch paßte für diese Rolle nicht der näselnde Ton und das blasirte Ziehen der Worte, die hergebrachte Art, um Fähnriche und Lieutenants zu persiffliren. Von Walden verlangt einen durchaus mannhaften Darsteller, derb und ungeschminkt, dem sein Pferd und sein Degen bisher Denken, Fühlen und Wollen waren. Nur ein solcher kann so rasch in das Extrem der lichterloh auflodernden Liebe übergehen, nur ein solcher einem so stolzen Wildfang, wie Marie ist, imponiren. — Herr Vaillant spielte den Oskar von Siburg, der sich aus dem ungebundenen Junggesellenleben noch nicht recht in die Regelmäßigkeit des häuslichen Herdes finden kann, mitunter etwas zu gemessen, nicht beweglich, leichtzungig genug als Bonvivant. Dagegen waren die Scenen im zweiten Akte durch Herrn Vaillant so frisch belebt, und er traf stets die Gegensätze in den Ausdrücken der Ueberraschungen so liebenswürdig komisch, daß der Künstler hierfür das vollste Lob verdient. — Herr Meinhold ist in jeder Rolle ganz drin und dabei und im Zusammenspiele, so war er auch, trotz seines Tenors, als Johann ein Supplement seines gemüthlich donnerwetternden Herrn, und in seinem jedesmaligen „Ja, Herr Lieutenant" lag der tiefe, subordinationsmäßige Ausdruck seiner Rekrutenwochen und Dienstjahre.

Literarische Revue.

VI.

Robert Prutz hat das letzte Jahrzehnt, die deutsche Literatur der Gegenwart von 1848—58, zum Gegenstande einer Schrift gemacht, welche bald darauf in zweiter Auflage erschienen ist (Leipzig, Voigt u. Günther). Robert Prutz ist aus dem „Deutschen Museum" als ein schlagfertiger Kritiker bekannt, der ohne einseitige Verbissenheit seine Meinung unumwunden auszusprechen und meistens mit guten Gründen zu belegen pflegt. Er sucht in dieser Schrift die Mitte zu halten zwischen einer allzu sanguinischen Auffassung der modernen Literatur und jener mißmuthigen und pedantischen Schulmeisterei, welche unsere neuen Poeten, mit wenigen willkürlichen Ausnahmen, in Pausch und Bogen verurtheilt. Es ist ihm auch im Ganzen gelungen, diesen unparteiischen Mittelweg einzuschlagen, trotz der derben Abfertigung, die er einzelnen prätentiösen Poeten zu Theil werden läßt. Er hat keine Lieblinge, denen er eine Hinterthüre in die Walhalla der Unsterblichkeit öffnet, nachdem er die andern zum Tempel hinausjagt; und wenn er einige jüngere, weniger bekannte Dichter, wie Große, Trautmann u. a. durch eine besondere Charakteristik heraushebt, so darf man zwar nicht behaupten, daß andere, die Prutz mit Stillschweigen übergeht, nicht gleiche Auszeichnung verdient hätten. Dennoch ist es schon immer verdienstlich, wenn der moderne Literarhistoriker auf vielversprechende jüngere Kräfte hinweist. Nur muß sich dieser Hinweis nicht zu einem wohlfeilen Patronat der Mittelmäßigkeit ausdehnen, wie es gerade diejenigen zu thun lieben, welche hervorragende Talente auf dasselbe Niveau herabdrücken, zu dem sie eine gänzlich bedeutungslose Klientschaft in die Höhe heben.

Mit besonderer Vorliebe hat Prutz einige Lyriker, wie Hoffmann von Fallersleben, Freiligrath charakterisirt. Es sind dies lebensvolle Dichterköpfe, deren Gesammtausdruck ebenso glücklich getroffen ist, wie die Feinheit der einzelnen Züge, die ihn hervorruft. Daß das Porträt Oscars von Redwitz nicht geschmeichelt ist, versteht sich bei einem Kritiker, wie Prutz, von selbst. Gefreut haben wir uns über die Anerkennung, die Prutz einem so geistvollen Schriftsteller, wie Ferdinand Gregorovius, zu Theil werden läßt.

Dagegen erscheint der Abschnitt, der die dramatische Literatur behandelt, zu flüchtig skizzirt und ungenügend. Man mag über unsere moderne Thalia und Melpomene die Achseln zucken, so viel man will — es haben sich doch auf der modernen Bühne mancherlei neue Richtungen geltend gemacht, welche Beachtung verdienen, wie überhaupt ein umfassendes Gemälde des

theilt seinen Lesern die Nachricht mit, daß es den Bemühungen der russischen Kaiserin-Mutter und des Prinz-Regenten von Preußen einerseits, sowie des österreichischen FML. Prinzen Alexander von Hessen andererseits gelungen sei, „die Verstimmung zwischen Oesterreich und Rußland völlig zu beseitigen.“ Das Blatt ergänzt seine Mittheilung mit folgenden Bemerkungen: „Der tapfere hessische Prinz, der Schwager des russischen Kaisers, hat wohl am meisten dahin gewirkt, daß sich Kaiser Franz Joseph entschlossen hat, nach Warschau zu reisen, und wir wissen, daß das einfache Erscheinen Sr. apostolischen Majestät in der polnischen Hauptstadt die letzte Verstimmung, die Rußland wegen der österreichischen Politik im Krimkriege gegen den alten Verbündeten hegt, bis auf die geringste Spur vertilgen wird. — (??) Uebrigens wird Kaiser Franz Joseph dort nicht nur den Prinz-Regenten und die meisten Prinzen des königlich preußischen Hauses, sondern auch baierische Prinzen, hessische Landgrafen und Prinzen, sächsische Herzoge und reußische Fürsten, mecklenburgische Herzoge und württembergische Prinzen und Herzoge finden. Die Jagden, die dort vorbereitet werden, sind gewiß einzig in ihrer Art und werden jedenfalls die militärischen Uebungen übertreffen, für die diesesmal weniger großartige Gesichtspunkte genommen sind, als sonst wohl, namentlich unter dem verewigten Kaiser Nikolaus.“

Was die politischen Konsequenzen des Besuches des Kaisers von Oesterreich betrifft, so geht das Organ der österreichischen Toriespartei hierin sehr weit. „Mit dem Erscheinen des Kaisers Franz Joseph in Warschau,“ sagt es, „tritt auch ganz nothwendig die russische Politik in eine neue Phase, und von einem russisch-französischen Bündniß und einer solchen Politik kann gar nicht mehr die Rede sein neben einer preußisch-österreichisch-russischen. Es fährt sich leicht und sicher auf den altgewohnten Bahnen, in die man jetzt höchst verständig wieder einlenken will.“ (Oder auch nicht!)

**** Wien,** 10. Sept. [Der Kirchenstaat.] Der Kaiser der Franzosen hat bekanntlich dem Commandanten seiner in Rom befindlichen Truppen den Befehl ertheilt, Rom, Civita-Vecchia, die Comarca und Viterbo zu besetzen. Mit andern Worten — meint die „Presse“ — heißt das, die Marken und Umbrien Piemont preisgeben. Garibaldi und Cialdini werden natürlich die von Frankreich dem Papste garantirten Gebiete vorläufig unangetastet lassen, weshalb auch Napoleon III. mit seinen 6000 Mann in Rom vollkommen ausreicht. Einige Notizen werden die Situation, welche durch die Intervention Piemonts im Kirchenstaate geschaffen werden soll, klar machen.

Der Kirchenstaat bestand bis zum vorigen Jahre aus 20 Provinzen, welche 748 deutsche Quadratmeilen und 3,125,000 Einwohner umfaßten. Davon rissen sich die vier nordöstlichen Legationen der Romagna los, zusammen 175 Quadratmeilen mit 1,015,000 Einwohnern. Diejenigen Theile, welche die französischen Truppen nun „besetzen“, sind jene, welche von der Tradition als das Erbgut des heiligen Petrus bezeichnet werden. Sie bestehen größtentheils aus den Allodialgütern der Markgräfin Mathilde, welche dieselben im Jahre 1077 dem heil. Stuhle geschenkt hat. In der Comarca von Rom befinden sich die Städte Tivoli, Albano, Castel-Gandolfo, Frascati, Subiaco, Palestrina; in der Delegation von Viterbo befinden sich außer dem gleichnamigen Hauptorte die Städte Montefiascone, Ronciglione, Civita-Castellana, Nessi; in der Delegation von Civita-Vecchia außer Civita-Vecchia die Städte Tolfa, Corneto und Allumiere.

Das Territorium dieser Provinzen (149 Quadratmeilen mit 475,000 Einwohnern) umgiebt die ewige Stadt, und grenzt im Westen an das Mittelmeer, gegen Toscana hin an den See Bolsena, gegen Osten an die sabinischen Gebirge und im Süden an die Legation von Velletri. Die Marken und Umbrien, im ganzen 13 Provinzen, welche Piemont an sich zu reißen im Begriffe ist, haben einen Flächenraum von 424 Quadratmeilen mit 1,635,000 Einwohnern, eine Gebietserwerbung, welche das verbindende Glied zwischen den mittelitalienischen Provinzen und dem zu annexirenden Süden des in der Bildung begriffenen Königreichs Italien bildet.

Verona, 5. Sept. [Entdeckung revolutionärer Comite's. — Verhaftungen.] Die „W. Pr.“ enthält folgende Nachrichten, denen italienische Blätter freilich widersprechen: Wir sind hier beständig auf Vorposten, d. h. bemüht, die Bewegungen unseres Gegners zu beobachten, seine Absichten zu errathen und denselben entgegenzuwirken. Daß der Zeitpunkt gekommen ist, in welchem die Dinge der Entscheidung nahen, wird jedem klar, welcher nur halbwegs das Gebahren unseres Gegners beobachtet. Seit einigen Tagen nimmt die militärische Bewegung in der Lombardei auf eine Art zu, daß hier Niemand über die letzten Absichten der piemontesischen Regierung großen Zweifel hegt. Natürlich ist man hier auf alles gefaßt; Oesterreich trifft umfassende Gegenmaßregeln, welche hier nicht näher zu erörtern sind. Hier geht man bereits so weit, Wetten darauf einzugehen, „wenn der Tanz losgehen werde,“ wobei erwähnt sein möge, daß selbst die Optimisten nicht daran glauben, den Winter friedlich zuzubringen.

Dieser Tage wurde hier ein Revolutions-Comite aufgehoben, welches auch in anderen Städten des lombardisch-venetianischen Königreichs, und namentlich in Padua und Udine Filialen hatte, und in direkter Verbindung mit den in Turin, Mailand, Genua und Florenz bestehenden Comite's stand. Zahlreiche aufrührerische Schriften fielen bei dieser Gelegenheit in die Hände der Behörde, und darunter auch solche, welche die piemontesische Regierung arg kompromittiren. Unter den letzteren soll sich beispielsweise eine Instruktion eines piemontesischen Staatsmannes an einige der erwähnten Revolutions-Comite's befinden, worin er dieselben auffordert, den hierländischen Beamtenstand derart zu bearbeiten, daß derselbe sich zu einer energischen passiven Opposition gegen die Anordnungen der österreichischen Regierung herbeilasse, und dieselbe bei jeder Gelegenheit zu diskreditiren suche. Bei der Eroberung Venetiens würden dann die demgemäß Handelnden ihren Lohn erhalten, wobei ihnen wahrhaft goldene Berge versprochen werden. Weiters soll sich eine Instruktion für einen Vertrauten des Grafen Cavour, welcher hier lebt und bereits eingezogen wurde, unter den weggenommenen Schriften befinden, worin demselben die Mittel angegeben werden, wie der Schmuggel von Waffen über die lombardische Grenze am besten betrieben werden könne. An einer Unzahl von Brandschriften, welche sequestrirt wurden, soll es nicht fehlen. Mit einem Worte, die Behörde soll sehr schätzbare Aktenstücke über die Operationsplane der piemontesischen Regierung in die Hand bekommen haben, welche sie in den Stand setzen dürften, den oft geleugneten direkten Zusammenhang zwischen den Wühlereien diesseits des Mincio und dem gegenwärtigen Ministerium in Turin zu beweisen.

Natürlich wurden in Folge der gemachten Entdeckungen mehrere Verhaftungen vorgenommen, und auch einige Waffensendungen,, welche bereits über die Grenze geschmuggelt worden waren, konfiszirt. Mehrere Personen, welche wahrscheinlich in der Sache kompromittirt waren, haben sich den Folgen ihres Treibens durch die Flucht ins Ausland entzogen, welches auch der Grund sein mag, daß in diesen Tagen Emigrationsfälle häufiger als gewöhnlich vorkamen. Die Zahl der Verhafteten wird übrigens durch fremde Blätter arg übertrieben, und es ist dieselbe nicht so bedeutend, als man nach der Wichtigkeit des Gegenstandes glauben sollte.

Italien.

Turin, 5. Septbr. [Das Vorgehen gegen den Kirchenstaat.] Der augsb. „Allg. Ztg.“ wird geschrieben: Man fängt an die Beschlüsse, die der Kaiser der Franzosen mit Herrn Farini faßte, ins Leben treten zu sehen. Der Kaiser soll unserm Minister summarisch gesagt haben: geht vorwärts, aber laßt die Stadt Rom und die österreichischen Staaten beiseite. Man bereitet sich also vor, das päpstliche Gebiet anzugreifen ohne Rom selbst zu berühren. Sechzigtausend Mann werden an den römischen Grenzen sein, wenn Sie diesen Brief erhalten, vierzigtausend gegen Arezzo, zwanzigtausend Rimini zu. Diese Truppenabtheilung soll, wie man sagt, vom General Lamarmora befehligt sein, die von Arezzo hingegen werde wahrscheinlich den König selbst an der Spitze haben. Dieser soll am 10. September nach Florenz abgehen. (Wohin der Graf von Syrakus bereits gegangen ist.) General Fanti, gegenwärtiger Kriegsminister, reist heute nach Arezzo und Rimini zur Musterung der Truppen. Es ist möglich, daß er von dem König zum Chef seines Generalstabs bestimmt ist, und die Kriegsanstalten leiten soll. General Morozzo della Rocca ist schon in Arezzo, wo er unterdessen das Kommando übernimmt. Graf Cavour ist interimistischer Kriegsminister. Man hat den Vorwand zum Angriff des Kirchenstaats gefunden. Graf Cavour hat bei Sr. Heiligkeit gegen das Anwerben der fremden Truppen protestirt, und vorzüglich auf das häufige Ausschiffen der aus der Schweiz und von Oesterreich, Baiern 2c. herkommenden Soldaten in Ancona hingewiesen. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß unsere ersten Anstrengungen gegen Ancona gerichtet werden. Vermuthlich wird Garibaldi unsere Unternehmungen durch irgend einen kühnen Handstreich unterstützen.

Schweiz.

† Aus der Schweiz, 8. Sept. [Zum genfer Conflict und seinen Folgen. — Annexions-Andeutungen neuester Art. — Napoleon III. und der Simplon in neuester Auflage. — Der Lukmanier. — General von der Gröben durch die Schweiz nach Syrien. — Schaffhauser Rheinfallbeleuchtung.] Ich hätte Ihnen schon vorgestern melden können, daß der französische Consul in Genf die verhängnißvolle französische Fahne zurücknahm, daß somit diese Conflictgeschichte beigelegt oder auf dem Wege sei, beigelegt zu werden. Allein es knüpfen sich nun noch manche Geschichtchen daran, welche die Sache trotzdem weiter fortspinnen werden. Vorerst meldet man uns heute aus Lausanne von ähnlichen Vorfällen in Vivis und in Villeneuve, unbedeutend an und für sich, aber bedeutend jedenfalls für die Folge. In Vivis gab es Schlägereien zwischen waadtländischen und savoyer Schiffern, indem die letztern eine französische Fahne aufspannten und mit aller Gewalt die Waadtländer provozirten; ein Waadtländer feuerte auf die französische Fahne und durchlöcherte sie mit etlichen Pistolenkugeln. Weitere Details fehlen, aber die Fahne hat ein oder mehrere Löcher! In Villeneuve ging die Sache minder hitzig. In einer Barke kamen savoyer Schiffer, drei französische Fahnen aufgepflanzt, es war dies den 4. d. Morgens; man stellte den Leuten vor, daß dies nicht angehe, und sie entfernten in der That die Fahnen. Abends jedoch zwischen 9 und 10 Uhr, als sie sich wieder einschifften, begannen sie einen Schimpfstreit mit waadtländer Schiffern, brannten dreifarbige Lampen an und fuhren mit ihrem: „Vive l'Empereur! Vive la France!“ ab. Wenn es nun auch zu keinen Thätlichkeiten hier kam, so können dieselben doch täglich erwartet werden; denn diese erste savoyische Expedition war jedenfalls nur ein Versuch. — Was nun die Reisezwecke L. Napoleons betrifft und die sich daran knüpfenden Annexionsandeutungen, so wird besonders die folgende Stelle einer Correspondenz des „Progrès“ von Lyon als auffallend hervorgehoben, dieselbe bezieht sich auf den Aufenthalt Napoleons in Annecy: „Der Kaiser wurde nämlich“, heißt es hier, „um seine Ansicht über die zweckmäßigste Placirung des Neubaues einer Präfectur befragt, und er vermied, sich zu erklären. Man wollte nun“, setzt der Correspondent bei, „in diesem Rückhalten ein Zeichen von der vorgefaßten Absicht suchen, den Hauptort des Departements Hochsavoyen in eine benachbarte Stadt (Genf) zu verlegen, **welche französisch zu werden bestimmt ist.**“ Sie haben vielleicht in den Berichten über den genfer Conflict von den Ausrufen eines Franzosen gelesen, als man sich um die Fahne stritt: „Das ist unsere Fahne, welche wir bald in Genf aufpflanzen werden“; Sie haben ohne Zweifel auch in den Berichten französischer Blätter über diesen Vorfall bemerkt, daß man sehr viel Gewicht darauf legte, daß bei dem Zuge Genfer betheiligt waren, die in Thonon und auf dem Dampfschiffe: „Vive l'Lempereur! vive la France!“ gerufen hatten. Man findet in Allem diesen die sicherste Andeutung weiterer Annexionsabsichten. — Und sonderbar! aus der „Patrie“ blickt uns ein anderes Annexionsbild entgegen: Simplon und Napoleon III. Die Repräsentanten der italienischen Bahn und bei ihnen der walliser Alt-Staatsrathspräsident Clairaz machten in Thonon ihre Aufwartung, um die Leichtigkeit eines Simplon-Durchbruches, vollständig eben und nur 25 Minuten lang zu expliziren. Man beugte sich vor dem französischen Kaiser für eine Bahn zwischen der Schweiz (Wallis) und Piemont! Sie erinnern sich wohl, daß ich darauf aufmerksam gemacht hatte. — Im Osten der Schweiz will man im Sturmschritt die Lukmanier-Frage lösen, schon läßt sich jedoch im Tessin eine warnende Stimme vernehmen, nicht zu schnell zu sein mit den Millionen, nicht weil man die aus Paris verkündete Annexionsente Tessin an Piemont fürchtet — man weiß, daß dies nur ein Gedankenableiter sein sollte — sondern weil die Alpendurchbruchfrage noch nicht reif ist; sie verträgt sich nicht gut mit dem — Kriege. — General von der Gröben war dieser Tage in Biel und geht als Freiwilliger nach Syrien, wie sich der Vogtsche „Hand.-C.“ hat mittheilen lassen. Sie dürften es genauer wissen. — In Schaffhausen wird poetisch für die Rheinfall-Beleuchtung geschwärmt; sie ist gelungen — soll magisch schön sein!

Frankreich.

Paris, 8. Sept. [Die italienische Politik. — Die Reise nach Algier. — Prinz Murat. — Die Ereignisse in Sy-

---

modernen Theaters zugleich ein wichtiger Beitrag zur Kulturgeschichte der Gegenwart wäre. Dies hat Prutz verabsäumt, und die geringschätzige Weise, mit welcher er von Gutzkow's, Laube's und Brachvogel's dramatischen Poesien spricht, entbehrt doch zu sehr einer eingehenden Motivirung, um anders Denkende überzeugen zu können.

Bei weitem besser ist seine Darstellung des jungen Deutschlands und der neuen Romanliteratur. Hier ist der Entwickelungsgang der Dichtung mit Schärfe nachgewiesen — und mag man auch einzelne Schriftsteller, wie Carl Gutzkow, im Ganzen unterschätzt finden, so enthalten die Porträts derselben doch viele ebenso treue wie sprechende Züge. Unsere schlesischen Landsleute, der zu früh verstorbene Max Waldau, Karl v. Holtei, nebst Schefer, der literarische Senior der Provinz, Robert Giseke, der jüngern Generation angehörig, sind mit Gunst und Liebe dargestellt. Vor allem aber ist die Charakteristik Gustav Freytags in ihrer Art meisterhaft, besonders glücklich der Nachweis seines Zusammenhanges mit der jung-deutschen Richtung, auf welche die „Grenzboten“ mit solcher souveräner Verachtung herabsehn. Prutz nennt Freytag „den Dichter des fetten, behaglichen, auf seine vermeintliche Bildung stolzen Mittelstandes. Er ist nicht der Mann des kräftigen Ausdruckes und der scharf ausgeprägten Leidenschaft. Freytag malt sehr sauber, sehr niedlich, aber immer nur in etwas blassen Farben und einem gewissen kleineren Styl; die Eleganz muß bei ihm die Kraft, die Grazie die Energie, die allgemeine wohlwollende und menschenfreundliche Absicht die bewältigende Macht der Leidenschaft ersetzen. Solche Naturen werden es niemals zu großen und außerordentlichen Leistungen bringen; dafür aber haben sie den Vortheil, daß auch ihre Fehler und Irrthümer immer nur leise, fast unmerklich auftreten und sich niemals in jenes Extrem verlieren, das der größeren, aber ungebändigten Kraft so nahe liegt.“ Dies Urtheil wird besonders noch durch die Fabier bestätigt, welche Prutz noch nicht in den Kreis seiner Betrachtung gezogen, die aber durch den Widerspruch zwischen der großartig starren Energie des Stoffes und der kleinen saubern Behandlungsweise die obigen Bemerkungen von Prutz durchweg bestätigen.

Dagegen rühmt Prutz von Freytag, neben dem gesunden Realismus der Darstellung, daß er seiner Natur nichts abzuzwingen sucht, was sie nicht freiwillig hergiebt. „Für das Maß seines Talentes ist Niemand verantwortlich, sondern immer nur für die Anwendung, die er davon macht. Diese Anwendung aber ist bei Freytag stets eine höchst überlegte, besonnene und verständige.“ Uns scheint es freilich, als ob „die Fabier“, die damals noch nicht erschienen waren, auch diese Eigenthümlichkeit Freytag's in Frage stellten!

Eine unbedingte Verherrlichung dieses Dichters findet sich in Constantin Rößlers Schrift: Gustav Freytag und die deutsche Dichtung der Gegenwart. (Berlin. Julius Springer.) Es ist immer erfreulich, daß auch bisweilen an lebende Dichter jener Maßstab angelegt wird, den die Commentare der Nachwelt bisweilen in Anwendung bringen, daß auch zeitgenössische Poeten ihre Scholiasten finden, deren Glossen alle Kritik aufgeben und nur erläutern und bewundern. Rößler ist ein solcher Scholiast vom reinsten Wasser. Die Mittheilungen über den Entwickelungsgang des Autors sind nicht ohne Interesse, wenn auch diese Entwickelung keine bedeutenden Einschnitte darbietet, sondern nur einen sanften, allmählichen Verlauf nimmt. Wie schon bei Julian Schmidt die Studien Schiller's und Göthe's, nämlich ihre sogenannten „unsterblichen Werke“ gegen die Meisterschaft verschwinden, welche Freytag in „Soll und Haben“ an den Tag gelegt, so werden auch von Constantin Rößler die Genien der Vergangenheit aus dem Grabe aufgestört, um an Freytags Genie sich messen zu lassen; wobei sie meistens um einige Zoll zu kurz kommen. (Fortsetzung folgt.)

Aus Anlaß des Todes des Paul de Flotte, welcher bekanntlich bei Reggio fiel, erzählt ein Journal folgenden Vorfall, der sich beim Eintritt der Herren Carnot, Vidal, De Flotte und Eug. Sue (später ernannt) in die National-Versammlung ereignete: Die conservative Partei war gegen die neuen Mitglieder sehr aufgebracht und Hr. Thiers lud sie in Ausdrücken, die nicht wenig einer Aufforderung glichen, ein, sofort ihre Prinzipien auf der Tribüne darzulegen. — Obwohl kein besonderer Redner, ließ Hr. De Flotte sich dies nicht zweimal sagen und erschien alsobald hinter der furchtbaren Marmor-Platte, die so vielen Tapferen Schrecken einflößt. Kaum aber hatte er einige Phrasen gesprochen, als er von der Ministerbank durch die Worte unterbrochen wurde: „Auf welcher Seite der Barrikaden waren Sie in den Juni-Tagen?“ — Wie, erwiderte De Flotte ohne Zögern, wie, Sie wissen es nicht und haben mich verurtheilt!

Unterdessen bebte Eugen Sue, der schüchternste aller Redner bei dem Gedanken, daß die Reihe, sich vor diesem übelwollenden Publikum auszusprechen, auch an ihn kommen werde. Sein Freund Emanuel Arago, der seine Verlegenheit bemerkte, fragte ihn: „Was wirst Du thun? —“ Ich weiß schon was. — Du wirst sprechen? — Gott bewahre mich. — Nun was dann? — Wenn man mich interpellirt, so hoffe ich die Kraft zu haben, zu sagen: „Ich verlange das Wort!“ — ich werde aufstehen und dann ..... Und dann, sagte Arago, sehr unruhig. — Und dann wirst Du und meine Freunde rufen: „Sprechen Sie nicht!“ — Man muß seiner Partei gehorchen und — ich werde mich wieder niedersetzen. — Glücklicherweise hatte die Interpellation ad hominem, welche der Verfasser der Geheimnisse von Paris so sehr fürchtete, gar nicht statt.

** [Humboldt-Verein.] Der am 90. Geburtstage Alexander von Humboldt's den 14. September 1859 gestiftete Humboldt-Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse unter dem Volke, beabsichtigt am künftigen Sonnabend, den 15. September in ähnlicher Weise, wie dies im verflossenen Jahre der Fall war, einen Humboldtstag auf dem Gröditzberg bei Löwenberg i. Schl. zu feiern, zu dem der provisorische Vorstand dieses Vereines, die Herren G. Heller und R. Sachße zu Löwenberg und Herr Th. Oelsner zu Breslau, in dem zu Langenbielau erscheinenden „Schlesischen Industrieblatt“ vom 2. Sept. d. J. (Nr. 36) alle Humboldtsfreunde mit dem Bemerken eingeladen hat, daß Professor E. A. Roßmäßler aus Leipzig, der durch einen bekannten Aufruf in Nr. 27 des vorigen Jahrganges seines naturwissenschaftlichen Volsblattes: „Aus der Heimath“, die erste Anregung zur Bildung solcher Vereine gegeben, der Feier persönlich beiwohnen und eine Ansprache halten werde, sowie daß die festere Begründung und Weiterentwickelung des Vereins Hauptzweck dieser Zusammenkunft sein solle. Das Programm der Feier ist, wie folgt, festgestellt: Vormittags 10 Uhr Vorbesprechung; Besichtigung der Gröditzburg; gemeinschaftliche Mittagsfahrt. — Nachmittags 1 Uhr: Mittheilung über Einrichtung und Aufgabe des Vereins; Ansprache von Professor Roßmäßler; Vortrag von Th. Oelsner: über einige Mängel unserer Bildung; allgemeine Besprechung und Berathung; Wahl des Vorstandes und des nächsten Versammlungstages; Spaziergänge in die Gartenanlagen. — Bei der unleugbar segensreichen Tendenz des Vereines, die sich übrigens nicht blos auf die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse beschränken will, sondern vielmehr ganz im Allgemeinen die Förderung der Bildung im Auge hat, ist eine recht zahlreiche Betheiligung an der projektirten Versammlung, namentlich auch von Seiten der Mitglieder allen in irgend einer Weise für Volkswohl und Humanität arbeitenden Vereine zu wünschen, unter Humboldt's hellstrahlendem und das gesammte Gebiet menschlicher Bildung umfassendem Namen können sie sich alle friedlich die Hände reichen zu einem großen gemeinsamen Zwecke, vor dem alles kleinliche Parteiwesen in den Hintergrund tritt. —

[In Nordamerika] sind sie jetzt bekanntlich geradezu närrisch und im höchsten Grade taktlos in Bezug auf die Reise des Prinzen von Wales daselbst. So schreibt der den Prinzen begleitende Correspondent der „Times“ heute wieder: „Noch muß ich eines Vorfalls gedenken, der das ganze Land hier in Aufregung gebracht hat. Es ereignete sich, daß Se. k. Hoh. auf dem Balle, der ihm am 21. August gegeben wurde, sich beim Walzer mit seinen Sporen in dem Kleide seiner Tänzerin verfing, das Gleichgewicht verlor und einen leichten Fall that, vorher jedoch seine Tänzerin frei machte — was einen großen Aufwand von Geschicklichkeit, Geistesgegenwart und Delikatesse voraussetzte. Zehn Minuten später waren die new-yorker Blätter im glücklichen Besitze folgenden Telegrammes: „Se. k. Hoh. hat beim fünften Tanze, einem Walzer, einen schweren Fall gethan.“ Am nächsten Morgen brachte eines der leitenden Blätter New-Yorks einen ausführlichen Bericht des Balles mit folgender Ueberschrift:

„Die canadische Bewegung.
„Erhabene Aufregung der Quebecker.
„Der Prinz auf dem großen Balle der City.
„Er tanzte zweiundzwanzigmal, stolperte und fiel, seine schöne Tänzerin rollte über ihn.
„Hony soit qui mal y pense.
„Der Prinz raffte sogleich sich und seine Tänzerin auf und setzte den Tanz fort.
„Schreckliches Flattern von Crinoline.
„Saluten, Illuminationen, Levers, Feuerwerke und Diners.
„Merkwürdige Spekulation des prinzlichen Barbiers.
„Königliche Souvenirs.
„Einer der Regierungs-Steamers den Berichterstattern zur Disposition gestellt 2c. 2c.“

In wie wunderbaren, nicht immer feinen und zarten Variationen dieser kleine Unfall circulirt, läßt sich nicht mittheilen. Des Prinzen Aeußeres betreffend, so erzählen einige Blätter, daß er immer schmutzige, schlecht sitzende weiße Handschuhe trage, daß „sein Haar weich sei, mit einer starken Tendenz über die Stirn zu wachsen“, daß sein Haupt wohlgeformt sei, und Milde, Festigkeit, Wohlwollen, Schnelligkeit der Auffassung, Liebe zur Musik — namentlich zur Trombone, setzt der Correspondent aus eigener Erfahrung hinzu — andeuten „möchte.“ Kurz, die über den Prinzen theils aus Unwissenheit, theils aus echtem Yankeeism verbreiteten Nachrichten übersteigen Alles, was in Europa glaublich erscheint.“

rien.] Die französische Diplomatie hat in offizieller Weise erklärt, daß sie Piemont die alleinige Verantwortlichkeit eines Angriffes auf den Kirchenstaat oder Venedig überlasse. Herr v. Talleyrand ist erst in diesen Tagen von Neuem beauftragt worden, sich in Turin in gedachtem Sinne auszusprechen. Es scheint indessen, daß diese Erklärungen an den Italienern spurlos vorübergehen; sie lassen sich nicht überzeugen, daß der Kaiser Napoleon sie im Unglücksfalle im Stich lassen werde. — Die Reise des Kaisers nach Algier soll wieder fraglich geworden sein. Die Kaiserin hat bekanntlich derselben aus Gesundheitsrücksichten entsagt. Was den Kaiser anbelangt, so soll die Entscheidung davon abhängen, daß der überseeische Telegraph zwischen Marseille und Algier bis zum Augenblick der Abreise vollendet werde; dies aber ist mehr als zweifelhaft. *) Großes Aufsehen erregt der in italien. Blättern veröffentlichte dritte Brief des Prinzen Murat. Der Prinz greift in diesem Schreiben die piemontesische Politik auf das heftigste an und erklärt, daß er nicht in Neapel komplottiren werde, wie Graf Cavour dies in den meisten Hauptstädten Italiens gethan. Französische Blätter haben bis jetzt das Schreiben nicht veröffentlicht. — Ich will auch eines Gerüchts gedenken, welches in der diplomatischen Welt rücksichtlich des Toastes des Kaisers von Rußland cirkulirt. Das betreffende Banket soll nämlich durchaus nicht in Veranlassung des Namensfestes des österreichischen Kaisers veranstaltet worden sein. Graf Thun hatte am Tage zuvor ein Schreiben seines Herrn als Antwort auf die Ernennung Balabine's zum Gesandten in Wien überbracht. Er wurde nun am folgenden Tage zur kaiserlichen Tafel in Tscharskoe-Selo gezogen. Bei dieser Gelegenheit erinnerte der Kaiser Alexander daran, daß an diesem Tage das Namensfest des Kaisers von Oesterreich sei, und er trank somit dessen Gesundheit. — Allem Anscheine nach, wird das französische Expeditionsheer in Syrien bald einen förmlichen Feldzug gegen die Drusen zu unternehmen haben. Dieser Fall hätte insofern Wichtigkeit, als er die Eifersucht Englands noch mehr anstacheln und seinen Einfluß auf die ihm bisher günstig gestimmten Stämme verringern würde. Bei der Beschaffenheit des Landes haben die Urheber der in Syrien verübten Gräuelhaten sich mit Beute beladen in die Berge zurückgezogen, während die Osmanlis an Ort und Stelle blieben. Das Hochgericht Fuads hat deshalb bisher nur gegen letztere wirken können, während zur Bestrafung der Drusen die wahre Belagerung einer natürlichen Festung nöthig sein wird. Angesichts der massenhaften Hinrichtungen zu Damaskus, ziehen die von Hause aus tapferen Stämme natürlich vor, mit den Waffen in der Hand zu sterben. Die Kriegsgeübtheit der Franzosen gegen die stammverwandten Völkerschaften Afrikas wird ihnen hier trefflich zu statten kommen, und die Versengungs-Scenen Pelissiers dürften sich im Libanon leicht wiederholen. Mittlerweile ist der französische Name den Orientalen bereits furchtbar geworden; sie halten nicht die türkische, sondern die französische Armee für den eigentlichen Vollstrecker der Exekutionen in Damaskus. Hundertzwölf Erschossene, siebenundfünfzig Gehängte und neun Gespießte in einer Stadt! Viele von den Hingerichteten gehören zu den Vornehmsten des Landes: Drei Söhne Nessib Paschas, eine Menge Magistrats-Personen, reiche Kaufleute u. s. w. Das Spießen hatte seit fast einem halben Jahrhunderte in der Türkei aufgehört. Ich zweifle, ob diese scheußlichste aller Todesarten — man läßt den Delinquenten so lange am Spieß, bis er stirbt — von den Franzosen gebilligt werden wird. Berichte aus Damaskus erzählen, daß das Geheul der Gemarterten die Straßen von Damaskus erfüllte. Ein Beweis, daß der Fanatismus bei den Metzeleien mindestens eine eben so große Rolle gespielt hat, wie die Raubsucht, findet sich in der Verhaftung des großen Scheik von Damaskus, Schehul Messai, eines der zahlreichsten Nachkommen des Propheten. Als die Weiber, deren Männer eingesperrt waren, ihm auf der Straße begegneten, sandten sie ihm, als dem Anstifter der Mordscenen, ihren Fluch nach, und wurden so die Ursache seiner Verhaftung. Im Kloster vom gelobten Lande zu Damaskus fanden die Eindringlinge sieben Geistliche, die sich aus Mißtrauen nicht zu Abd-el-Kader geflüchtet hatten. Diese Unglücklichen wurden der Reihe nach wie Schafe abgeschlachtet, und dabei mit der Glocke geläutet, die der dort unlängst dort anwesende Herzog von Brabant dem Kloster geschenkt hatte.

Niederlande.

Haag, 7. Sept. [Schluß der Generalstaaten.] In einer Sitzung der vereinigten beiden Kammern wurde gestern das laufende Sitzungsjahr der Generalstaaten durch den Minister des Innern im Namen des Königs geschlossen. Der Minister erwähnte in einer kurzen Rede, daß sich durch fortgesetzte Schuldentilgung der Kredit des Staates aufs neue befestigt habe und die nöthigen Mittel angewiesen seien, um den Bau der Eisenbahnen für Staatsrechnung in Angriff zu nehmen. Das neue Sitzungsjahr wird den Vorschriften des Grund-Gesetzes zufolge am 17. d. M. eröffnet werden.

Osmanisches Reich.

Aus **Damaskus** vom 23. August meldet man dem „Osservatore Triestino": Bisher sind 571 Individuen verurtheilt worden: 161 zum Tode, und zwar 51 durch den Strang und 110 durch Pulver und Blei; 130 zur Zwangsarbeit und 270 zur Einkerkernng in Konstantinopel. Die 161 wurden am 20. hingerichtet, darunter waren viele Notabeln, namentlich Mustapha Bei Hawasky, welcher die Franziskanermönche, die seinen Worten trauten und sich zu ihm geflüchtet, morden ließ. Unter diesen Mönchen befand sich der Tyroler Pater Engelbert Koland. Die zur Galeere und zum Kerker Verurtheilten wurden gefesselt unter militärischer Escorte durch die Straßen geführt. Die Verhaftungen dauern fort und treffen die angesehensten Personen, darunter den berüchtigten Scheich Abdalla Halebi, den Obersten Mohamed Sard Bei und das Mitglied des großen Rathes Omer Effendi Gazzi. Der Generalmajor der Artillerie Rais Pascha wurde abgesetzt und soll vor's Kriegsgericht gestellt werden. Dank dem Vorgehen Fuad Pascha's herrscht nun in Damaskus vollkommene Ruhe, aber die Stadt ist wie ausgestorben; die Kaufläden sind geschlossen, fast alle Einwohner unsichtbar; die Muselmänner fürchten verhaftet zu werden, die Christen und Juden mit den Verwandten der Verurtheilten in Berührung zu kommen.

*) Wie es nach einer andern Nachricht heißt, erhielt man hier gestern Abend die Nachricht von der gelungenen Legung des elektrischen Kabels zwischen Algier und Toulon, so daß der Kaiser doch wohl trotz der ernsten politischen Lage die Reise nach Afrika antreten wird. (D. Red.)

Provinzial-Zeitung.

A. R. **Breslau,** 11. September. [Tagesbericht.] Es sind während der letzten Monate in dieser Zeitung mehrfache Vorschläge in Anregung gebracht worden, die wünschenswerthe umfassende Maßregeln seitens der städtischen Verwaltung und die wichtigsten Interessen der Kommune berührten. Ist ein derartiges Streben eines Organs der Oeffentlichkeit einerseits mit Dank anzuerkennen, so gebührt es andererseits, daß man nicht mit vornehmem Achselzucken über dergleichen Vorschläge hinwegsieht, sondern, daß man reiflich erwägt und prüft: was enthalten sie Gutes und wie läßt sich das Zweckgemäße durchführen? — Das ist eine wirklich gute städtische Verwaltung, welche die großen Bedürfnisse der herrschenden Zeitverhältnisse richtig erkennt und begriffen, die in der Gegenwart die breiteste Wurzel gefaßt hat und dafür mit Aufbietung aller Kräfte wirkt, dabei aber unverändert das Auge in die Zukunft gerichtet behält und von dem Grundsatz ausgeht, die Gegenwart ist nur die Grundlage der Zukunft, aus dem Jetzt soll das hervorgehen, was da kommt. Eine Verwaltung, welche die Gegenwart nicht begreift, dürfte jeden Augenblick auf scharfe Ecken des Widerspruchs stoßen und mit der Zeit Schiffbruch leiden, und eine Verwaltung, welche für das Werdende kein Auge hat, dürfte rasch von der unaufhaltsam fortschreitenden Zeit überholt werden. — Die Wirksamkeit jeder Kommunal-Verwaltung theilt sich in zwei große Hauptrichtungen: in die Sorge für die geistigen und für die materiellen Interessen. — Wie hat nun die Verwaltung der Kommune Breslau's die Interessen dieser beiden großen Gebiete aufgefaßt und wie trägt sie ihnen Rechnung? — Diese Frage nach den oben aufgestellten Grundsätzen zu beleuchten, würde den Raum einer ziemlich dickleibigen Broschüre erfordern; Zeitungs-Artikel haben nur die Aufgabe, auf diesen oder jenen Punkt einen leuchtenden Funken zu werfen — und er ist ausreichend für eine erfahrene und umsichtige Verwaltung, wenn sie nur ein warmer Eifer für das Gemeinwohl durchglüht! —

Breslau's Verwaltung hat in Bezug auf das geistige Gebiet einen größeren Wirkungskreis als fast jede andere Kommune in dem preußischen Staate. Breslau hat für die geistlichen Angelegenheiten ein eigenes städtisches Forum (das städtische Konsistorium) und in Beziehung auf das Schulwesen die ziemlich ausgedehnten Machtvollkommenheiten, welche die Städteordnung allen preußischen Städten ertheilt. Und doch sehen wir in diesem geistlichen Gebiet manchen Uebelstand, der eine Folge der krankhaften Zeitrichtung ist und auf den wir vielleicht später zurückkommen, in dem ganzen Unterrichtswesen aber eine gewisse Systemlosigkeit, ein Flickwerk, ein An-, Auf- und Uebereinander-Schachteln, welches nur dem dringendsten Bedürfniß des Augenblicks genügt. — Es fällt uns gar nicht ein zu leugnen, daß das Schulwesen Breslau's auf eine Stufe gediehen sei, auf der es vielen, vielen Städten, nicht allein Schlesiens, sondern auch des preußischen Staats und noch mehr von ganz Deutschland zum Muster dienen kann, das Hauptverdienst ruht aber hier in dem gesunden Sinne der Bürgerschaft und in der Tüchtigkeit des Lehrerstandes, die für den geistigen Fortschritt der späteren Generation zu allen Zeiten sehr rühmenswerthe Opfer gebracht haben. Wir wollen auch nicht der gegenwärtigen Verwaltung einen Vorwurf machen, denn sie ließ sich und wurde von den Zeitumständen geschoben, und es fehlte ein schöpferischer, genialer Geist, der reich an Wissen und an Erfahrung mit kräftiger und geschickter Hand ein Unterrichtsgebäude aufführte, schön und zeitgemäß in seinen Formen, gediegen in seinem inneren Ausbau und conform und architektonisch vollendet in allen seinen Verhältnissen. — Jetzt aber, da die früheren Hemmnisse nicht mehr vorhanden, tritt die Zeit ernst mahnend mit der Forderung an die Verwaltung heran: sich einen erfahrenen, tüchtigen Leiter für das gesammte städtische Unterrichtswesen zu schaffen. Der Posten eines Chefs für das Schul-Department ist erledigt — die städtischen Behörden werden nicht zögern, ihn mit einem Manne zu besetzen, der reich an Wissenschaft und Erfahrung, durchglüht von dem Eifer für die große Sache der Volks-Erziehung das Amt selbständig und ausschließlich verwaltet — mit einem Wort: einen durch und durch tüchtigen Schulrath an die Spitze des Schulwesens von Breslau zu stellen. — Die städtischen Behörden haben es neuerdings für gut erachtet: für eine ganz untergeordnete Anstalt, für das Arbeitshaus, eine selbständige besoldete Stadtraths-Stelle zu creiren — wir wollen das lobend anerkennen, wenn dem Schritt die Absicht zu Grunde lag: in jeder Branche der Verwaltung das möglichst günstigste Resultat zu erzielen — sie werden und können aber nicht bei einer hochwichtigen Angelegenheit, wo es sich um das Wohl und Wehe der nächsten Generationen handelt, das kostbare Steuerruder entweder dem Zufall und dem guten Willen des Einzelnen oder dem, der Energie und der Einheit entbehrenden Concil einer Polyarchie überlassen. — Städte, die nicht den vierten Theil der Einwohnerzahl Breslau's haben, besitzen ihren besoldeten Schulrath, — Stimmen aus dem weiten Schooße der Bürgerschaft und aus dem engeren Schooße ihrer Vertreter, dem Stadtverordneten-Collegium, haben sich mit aller Entschiedenheit für die Creirung dieses hochwichtigen Postens ausgesprochen, — wir haben das Vertrauen, daß der Magistrat in richtiger Würdigung der Sache bereits Anstalt zu dieser Maßregel getroffen hat, die eine unabweisbare Forderung der bestehenden Verhältnisse ist.

(Fortsetzung folgt.)

— [Militaria.] Heute Morgen haben uns sämmtliche auswärtige Truppentheile wieder verlassen, um nach ihren resp. Garnisonen zurückzukehren. Nachdem sich die Kompagnien und Bataillone gesammelt hatten, rückte von hier ab: das 2. schles. Jägerbataillon (Nr. 6) nach Freiburg, das 4te niederschl. Inf.-R. (Nr. 51) nach Glaz. Um 7 Uhr traf auch das 1. schles. Grenadier-Regt. (Nr. 10) aus der Gegend von Oels hier ein, und, von der bereits anwesenden Regimentskapelle begrüßt, setzte es alsbald seinen Marsch nach Schweidnitz fort.

* [Wie steht's in Breslau?] Aus Görlitz melden die dasigen Blätter: daß der dortige Magistrat sich mit einer Stimme Majorität zu Gunsten der bestehenden Gewerbegesetzgebung und gegen volle Gewerbefreiheit ausgesprochen habe. — Wir schließen so, wie wir begonnen haben: „Wie steht's in Breslau?"

=γ= [Sommertheater.] Seitdem der ursprüngliche Pepita-Enthusiasmus, wie an vielen andern bedeutenden Bühnen, auch im hiesigen Stadttheater florirt hat, und wieder verrauscht ist, sahen wir in der Arena ein Kleeblatt mehr oder minder glücklicher Nachahmerinnen der berühmten Sennora auftreten: Frl. Geistinger, die sich als „falsche Pepita" produzirte, Frl. Albina di Rhona und Sennora Petra Cammara. An dieses Trifolium schließt sich nun Sennora Isabel Cubas mit ihrem Begleiter Ximenes, beide vom Hoftheater zu Madrid, an. Das gestern eröffnete Gastspiel des spanischen Tänzerpaares erweckte ziemlich lebhafte Theilnahme. — Nachdem die Gäste in dem „La flor de Andalusia" benannten pas de deux zusammengewirkt hatten, führte die Sennora, ihr Vorbild im Kostüm wie in den eigenthümlichen Nüancen treu kopirend, die „Cachucha" fast allein durch. Der Beifall des Publikums war Anfangs mäßig, steigerte sich aber bis zum Hervorruf beider Gäste, welche heut zum zweitenmale auftreten.

α [Musik-Director Schäffer.] Julius Schäffer, der erwählte und nun auch bestätigte Nachfolger Carl Reinecke's sowohl als Musikdirector der hiesigen Singakademie, wie auch als Musiklehrer an der Universität, wird mit Beginn des künftigen Monats seine Stellungen antreten. Bisher war Schäffer Director des von ihm nach dem Muster des berliner gegründeten Domchors in Schwerin (Mecklenburg), mit dem er auch außer der Kirche Aufführungen geistlicher Musik, besonders von Werken der alten italienischen Schule (Palestrina) veranstaltete. — Besondere Verdienste hat sich Schäffer, abgesehen von mehreren eigenen Compositionen, durch Arrangements klassischer Werke für das Pianoforte zu 4 und 2 Händen, erworben, und gilt er seit seiner Herausgabe „Bearbeitungen Beethovenscher Symphonien" als der bisher vielleicht noch unerreichte Meister in der Kunst des Arrangirens. Schäffer erhielt seine höhere musikalische Ausbildung durch den bekannten Musikdirector Robert Franz.

In einigen Tagen wird Herr Musikdirektor Bilse mit seiner Kapelle auf der Rückreise von Warschau wieder hier eintreffen und wahrscheinlich im Schießwerder einige Konzerte geben. Wie wir hören, hat sich Herr Bilse in Warschau großer Anerkennung zu erfreuen gehabt. Auch als Wohlthäter sicherte sich Herr Bilse dort ein ehrenvolles Andenken, indem er fünfmal sich und seine Kapelle zum Besten der Nothleidenden der Stadt und einmal zum Vortheil des neu zu errichtenden Musikinstituts zur Verfügung stellte. Der Armen-Verpflegungs-Vorstand der warschauer evangelischen Gemeinde hat deshalb Herrn Bilse einen prachtvoll mit Gold und Schildpatt verzierten Violin-Bogen zur freundlichen Erinnerung überreichen lassen.

—ϱ. [Vermischtes.] Mit dem Sommer ist es vorbei. Die länger werdenden Abende und die kühle Witterung verleiden den Aufenthalt im Freien und man flüchtet sich bereits in die Säle. Es wurden deshalb die beiden großen im breslauer Faubourg St. Germain belegenen Concertsäle schmerzlich vermißt. Während der Springer'sche sich, wie ein Phönix aus seiner Asche, erhebt, ist man zu gleicher Zeit beschäftigt, den Kutzner'schen neu zu dekoriren. Beide wird also das Publikum noch längere Zeit entbehren müssen. — Im Saale des Café restaurant wird sich morgen (12.) der frühere Schauspieler und Komiker Carl Böttger mit seiner Begleiterin in verschiedenen Gesangsvorträgen hören lassen. — Die bevorstehende Verlobung des Sohnes eines reichen Brauereibesitzers mit der Tochter eines reichen Hopfenhändlers in Baiern, ist der Gegenstand so mancher Unterhaltung, sowohl in öffentlichen als Privat-Kreisen. Das Gerücht schreibt der Braut einen Malschatz von 85,000 Thlr. zu. — Seit vorgestern kann man im Saale zum „blauen Hirsch" das wunderbare Zusammenwirken der Mechanik, Chemie und Physik an einer künstlichen Geflügel-Brüt-Anstalt aus Wien beobachten. Drei Maschinen mit gleichmäßigen Dämpfen, mittelst Kohlenheiz-Apparats, zeigen die verschiedenen Phasen der Entstehungsgeschichte des jungen Huhnes.

≠ Der Verein, „die Urgemüthlichen" genannt, aus Stammgästen der Scholtzschen Bierbrauerei bestehend, machte am Sonntag en famille, zu Ehren des Geburtstages seines Präsidenten, einen Ausflug nach Kanth. — Dort angelangt, wurden die Mitglieder von den Frauen bekränzt, und von der Stadtkapelle empfangen. In der Ruppeltschen Brauerei war bereits das Mittagsmahl durch den Telegraphen bestellt. Während desselben fand eine Kollekte für die Stadtarmen statt. Nach der Tafel erfolgte ein gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Schosnitzer-Park, wo der Unterhaltung eines Jeden Rechnung getragen wurde, und Herren und Damen wie die liebe Jugend sich, Jeder nach seinem Gefallen, amüsiren konnten. Nach einem Bal champêtre wurde zum Rückzug geblasen, und demnächst in Kanth das Abendbrot eingenommen, worauf der Abmarsch nach dem Bahnhofe unter Begleitung eines zahlreichen Publikums vor sich ging.

—** Der Wurstfabrikant Lichteblau hierselbst hat am vorigen Sonnabend ein von dem Dominium Niklasdorf, Kr. Striegau, gekauftes Schwein geschlachtet, dessen Gewicht $6\frac{1}{2}$ Ctr. betrug.

—** Gestern Vormittag wurde ein Rollknecht des Spediteurs Sternberg, während er vom niederschlesisch-märkischen Bahnhof Güter abfuhr, durch die scheu gewordenen Pferde vom Wagen geschleudert und fiel dabei so unglücklich, daß beide Achsen über seinen Körper hinweggingen. In Folge der erheblichen Verletzungen mußte er sofort mittelst Tragebett nach dem Hospital geschafft werden.

⊠ **Liegnitz,** 10. Sept. [Tageschronik.] In der öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung am 8. d. M. ward Herr Kaufmann Neumann als neuer Abgeordneter zum Provinziallandtage gewählt. Ferner ward die ministerielle Entscheidung, die Kreis-Kommunalkosten der Stadt betreffend, mitgetheilt, wonach es zwar jetzt bei der bisherigen Bestimmung, daß die Seelenzahl maßgebend sei, sein Bewenden haben müsse, jedoch von dem Minister noch einmal die Sache an das landräthliche Amt zur nähern Einsicht in die Verhältnisse, die jedenfalls für die Stadt drückend sind, zurückgewiesen werden soll. Mit großer Bereitwilligkeit wurde es genehmigt, daß auf Kosten der Stadt dem verstorbenen Stadtältesten Schubert, der sich so wohlthätig für die Kommune gezeigt, an seiner Gruft ein Denkmal errichtet werde. Die übrigen Vorlagen berühren das allgemeine Interesse weniger.

Berichtigung. Das in Nr. 423 dieser Zeitung erwähnte Feuer war nicht beim Kaufmann Hempel, sondern beim Kaufmann Heinzel ausgekommen. Unsere Garnison rückt erst am 12. d. M. hier wieder ein.

N. S. Nächsten Freitag (14. d. M.) wird in Kroitsch bei Goldberg das 300jährige Jubiläum der Erbauung der dortigen Kirche feierlich begangen werden.

§§ **Schweidnitz,** 11. Sept. [Zur Tageschronik.] Vor Kurzem wurde in dem zwei Stunden von hier entfernten Leutmannsdorf ein Maurergehilfe ergriffen, welcher an einem Gehöfte Feuer anzulegen beabsichtigt hatte. Er hatte sich seinen Verfolgern durch die Flucht zu entziehen gesucht, und als dies nicht gelang, sich eine bedeutende Schnittwunde am Halse beigebracht. Er wurde in die hiesige Privat-Krankenheil-Anstalt gebracht. — Der Einladung, welche von dem hiesigen Turnverein, dessen Mitgliederzahl von Woche zu Woche sich mehrt, an den Turnverein in Breslau zu einem Besuche auf den 9. d. M. ergangen war, hatte wegen der höchst ungünstigen Witterung am frühen Morgen des gedachten Tages nur ein Mitglied Folge geleistet, dem mit dem Nachmittagszuge noch ein zweites sich anschloß. Die verschiedenen Turnübungen wurden von 11 Uhr ab bis etwa 2 Uhr auf dem hiesigen Turnplatze vorgenommen, worauf man sich dann zu einem frugalen Mittagsmahl in Homanns Gasthofe vor dem Niederthor vereinigte. Die Gäste, die zum Bedauern der hiesigen Turner in so geringer Zahl vertreten waren, wurden durch ein für diesen Zweck gedichtetes Lied herzlich begrüßt. Den übrigen Theil des Tages wurden noch mehrfache Turnübungen in dem zu dem genannten Gasthofe gehörigen Garten vorgenommen.

△ **Reichenbach,** 11. Sept. In Folge der Ernennung des Herrn Bergraths Karsten zu Waldenburg zum Rechtsanwalt und Notar wird für denselben eine anderweite Wahl zum Abgeordneten eintreten müssen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Herr ꝛc. Karsten aufs Neue gewählt werden wird.

pp. **Brieg,** 10. Sept. [Kommunales. — Turnverein.] In letzter Stadtverordneten-Sitzung wurde die Bestätigung der auf 6 Jahre wiedergewählten Rathsherren Bergner, Girth, Matzdorf und Schultz mitgetheilt. — Am Sonnabend, den 8. dieses Monats, Abends feierte der hiesige Turnverein im Bergel die Uebergabe der ihm vom ehemaligen Freikorps der Bürgerwehr verliehenen deutschen Fahne. Sowohl die Mitglieder des ehemaligen Freikorps wie die des Turnvereins waren zahlreich versammelt. Nach einer feierlichen Ansprache des ehemaligen Freikorpsführers und der Dankrede des Turnwarts konnten sich die versammelten Turner eines kurzen Freiturnens im Saale nicht enthalten, dem ein durch heitere Reden und Lieder gewürztes Mahl folgte; des Turners Wahlspruch: „Frisch, frei, fröhlich, fromm!" wurde zum lebendigen Wahrspruch und spät erst trennte sich die Gesellschaft. — Wir wünschen dem Vereine eine immer wachsende Theilnahme.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

♁ **Neumarkt,** 10. Sept. [Der letzte hiesige Getreidemarkt] am 5. d. Mts. hat die Verkäufer wenig befriediget, da die Käufer nicht mehr nach dem Maaß, sondern nur nach Gewicht kaufen wollen. In einer Beilage des hiesigen „Kreisblattes" vom 1. Sept. brachten 26 Getreidehändler diese Erklärung und wurde in derselben das geforderte Gewicht eines Sackes Weizen auf 172 Pfd. brutto, Roggen 168 Pfd., Gerste 142 Pfd. und Hafer 102 Pfd. angenommen. Das Verkaufsgeschäft nach dem Gewicht erscheint allerdings für die Käufer ein besseres zu sein; wie steht es aber bei denen, die Getreide als Deputat immer noch nach dem Maaß anzunehmen haben? Diese sind dann offenbar im Nachtheil und es wird allgemeiner Wunsch werden, diese Sache gesetzlich zu regeln. Weizen galt am 5. Sept. 74 bis 83 Sgr. Roggen 54 bis 59, Gerste 38 bis 44, Hafer 21 bis 25 Sgr.

† **Breslau,** 11. Septbr. [Börse.] Die Stimmung war etwas fester und waren die Course bei geringem Geschäft höher. National-Anleihe $56\frac{3}{4}$, Credit $64\frac{1}{4}$ bezahlt, wiener Währung 75 bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz und Fonds etwas fester.

Breslau, 11. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) fest; pr. September $47\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, $47\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., September-Oktober 46 Thlr. Gld., Oktober-November $45\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., November-Dezember $45\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai 46—$46\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl unverändert; gek. 250 Ctr.; loco und pr. September $11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober $11\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November $11\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $11\frac{17}{24}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br., April-Mai 1861 12 Thlr. Br. Gekündigt 1400 Ctr. Rapskuchen.

Kartoffel-Spiritus behauptet; loco $18\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., pr. September $18\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., September-Oktober $18\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $17\frac{3}{4}$ Thlr. Br., November-Dezember $17\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai $18\frac{1}{6}$ Gld.

Zink nichts gehandelt. **Die Börsen-Commission.**

≌ **Breslau,** 11. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die heutigen Marktzufuhren sowie die Angebote von Bodenlägen waren in allen Getreidearten sehr mäßig, die Auswahl in guten Qualitäten und die Kauflust beschränkt und die Preise gegen gestern unverändert.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Weißer Weizen	86—89—94—97 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
" " neuer ...	70—80—85—90 "	
Gelber Weizen	84—88—92—95 "	
" " neuer ...	75—80—85—90 "	
Roggen	56—58—60—62 "	
" neuer	53—56—59—61 "	
Gerste	48—52—57—62 "	
" neue	38—42—44—46 "	
Hafer	27—29—31—33 "	
" neuer	22—24—26—28 "	
Koch-Erbsen	60—62—65—67 "	
Futter-Erbsen	50—54—56—58 "	
Wicken	40—43—46—48 "	

Oelsaaten in guten Qualitäten begehrt und im Werthe behauptet, mittle und geringe Sorten schwer verkäuflich. — Winterraps 80—85—88 bis 92—94 Sgr., Winterrübsen 80—85—88—92—94 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82—84 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fester bei einigem Umsatz; loco und pr. September 11⅚ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 11½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 11⅔ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember $11\frac{17}{24}$ Thlr. bez., 11¾ Br.

Spiritus behauptet, loco 12 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren ziemlich gut begehrt und holten willig die gestrigen Preise.

Rothe Kleesaat 11—12—13—14—14½ Thlr.
Weiße Kleesaat 10—13—15—17½—19½ Thlr. } nach Qualität.
Thymothee 7½—8½—9—9½—10 Thlr.

Wasserstand.

Breslau, 11. Sept. Oberpegel: 13 F. 10 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.

Wer **wirklich gute** und **dauerhafte Stahlschreibfedern** zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,

und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [1728]

Herrn **Eduard Groß** in Breslau. Liegnitz, 5. Sept. 1860.

Seit der kurzen Zeit, wo ich die Dr. Emil Winkler'sche Pommade divine führe, ist dieselbe in hiesiger Gegend sehr in Aufnahme gekommen, und spricht der sich täglich steigernde Bedarf für die Vorzüglichkeit derselben.

[1694] Hochachtungsvoll **A. Mattern.**

Im Monat August sind eingenommen, und zwar:

1) Bei der Oberschlesischen Hauptbahn (Breslau-Myslowitz):
pro 1860 nach vorläufigem Abschluß . . . . . . 226,488 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen . . . 209,773 Thlr.

2) Bei der Oberschlesischen Zweigbahn (im Berg- werks- und Hütten-Revier):
pro 1860 nach vorläufigem Abschluß . . . . . . 16,999 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen . . . 15,580 Thlr.

3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Bahn:
pro 1860 nach vorläufigem Abschluß . . . . . . 64,226 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen . . . 73,813 Thlr.

4) Bei der Stargard-Posener Bahn:
pro 1860 nach vorläufigem Abschluß . . . . . . 46,192 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen . . . 50,755 Thlr.

[Eingesandt.] Die Herren **W. Lerch und Sohn** in **Potsdam** haben, wie wir vernehmen, der Handlung **Eduard Groß** in **Breslau** den General-Debit für Schlesien der auf Grund der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen mit hoher Concession des Cultus-Ministerii beliebenen **Stehmann**schen **Heilsalbe** übertragen, und sollen sich in vorgenannter Handlung aus allen Kreisstädten der Provinz Kaufleute melden, welche eine Niederlage zu haben wünschen. [1693]

Als Verlobte

empfehlen sich Verwandt n und Freunden:

Maria Hedwig Felgner.
C. S. Rostaing aus Philadelphia.

Dresden, im September 1860. [2295]

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich: [2298]
Ottilie Bartsch.
Rudolph Nerlich.
Freistadt und Nieder-Leschen, 9. Sept. 1860.

Meine am 23. August stattgehabte Verlobung mit Fräulein **Emma Schultze** in Stettin, Nichte des Herrn Geheimen Ober-Finanzraths und General-Inspektors **Wendt** zu Erfurt, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit anzuzeigen. [2299]
Berlin, im September 1860.
Wilhelm Croll.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Abend 8¾ Uhr erfolgte die glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Auguste,** geb. **Weidlich,** von einem gesunden Mädchen.
Breslau, den 9. September 1860.
[2320] **Schaffer,** Lehrer.

Am 9. d. M. wurde meine geliebte Frau **Bianka,** geb. **Kuhl,** Vormittag 10 Uhr von einem muntern Knaben entbunden, welches ich statt besonderer Meldung Freunden und Verwandten hierdurch anzuzeigen mich beehre.
Görlitz, 10. Septbr. 1860. [1703]
Gustav Löwenthal,
Kapellmeister im k. 5. Jäger-Bataillon.

Entbindungs-Anzeige.
Die in verflossener Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Rosalie,** gebornen **Alexander,** von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an. [2318]
Breslau, den 11. September 1860.
S. Weudriner.

Statt jeder besonderen Meldung.
In der Nacht vom 9. zum 10. entriß uns der Tod nach mehrtägigen schweren Leiden unsere innig geliebte theure Tochter, Schwester und Tante **Julie Friedmann.**
Tiefbetrübt zeigen dies allen lieben Verwandten und Freunden an: [2305]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 11. September 1860.

Das am 9. September d. J. nach kurzem Krankenlager erfolgte Ableben meiner heißgeliebten Tochter **Julie** zeige ich Verwandten und Freunden, um stilles Beileid bittend, hiermit ergebenst an. [2313]
Breslau, den 10. September 1860.
Henriette, verw. **Friedmann,** geb. **Kroh.**

Todes-Anzeige.
Heut Mittag um ¼2 Uhr starb während eines Besuches zu Neugericht plötzlich am Schlage unsere gute, treue, brave Mutter, **Johanne Eleonore Schneider,** verwittwet gewesene **Fuhrig,** geb. **Rausch.**
Sanft wie ihr Leben war ihr Tod. — Unser Schmerz ist sehr gross.
Reichenbach, den 10. Septbr 1860.
Die Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Leonore Gräfin Schaffgotsch mit Hrn. Arthur Grafen Henkel v. Donnersmark, Frl. Johanna Czwiklitzer mit Hrn. Kaufm. Ad. Leschnitzer aus Mokrau.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. Geldner in Pitschen, Hrn. Prof. Dr. Heidenhain in Breslau, Hrn. Stations-Vorsteher Schünemann in Samter, Hrn. Domainenpächter Krische in Nimkau, Hrn. Organist Tschirch in Gottesberg.
Verlobungen: Frl. Martha Müller mit dem Kfm. Hrn. A. W. Berger das.. Frl. Elise v. Pommer-Esche in Koblenz mit dem Hrn. Alb. v. Dyckee auf Losentitz (Insel Rügen).
Geburten: Eine Sohn Hrn. Commerz- und Admiralitätsrath O. Burdach in Königsberg, Hrn. Staatsanw. v. Eisenhart in Anclam.
Todesfälle: Hr. Rentier Carl Klein in Buckow, Hr. Carl Fr. Stahlberg in Stettin, Hr. Kammerherr v. Borck in Möllenbeck.

An **Hiepke** zum 24. Geburtstage.
Heil sei dem Tag, an welchem Du bei uns erschienen,
In lautem Jubel rufen wir Dir's heute zu!
Erblickst Du diese Zeilen, glänzen Deine Mienen,
Preis sei Dir, Jubelgreis, Preis Dir und „Allahu!"
Kannst singen dieses Lied in heut'ger Zeitung
Ergreifend schön „mit gedämpfter Guitarrenbegleitung."
Im Auftr.: Dr. **R..o** in Guttentag.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 12. Sept. (Kleine Preise.) **„Orpheus in der Unterwelt."** Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern mit Tanz von Hector Cremieux. Musik von J. Offenbach. Vorher: **„Versuche."** Musikalische Proberollen in 1 Akt von Louis Schneider.
Donnerstag, 13. Sept. (Kleine Preise.) **„Der Brauer von Preston."** Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen von Frhr. v. Lichtenstein. Musik von Adam.

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, 12. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Drittes Gastspiel der spanischen Tänzer Sennora **Isabel Cubas,** ersten Tänzerin vom Hoftheater zu Madrid, und Sennor **Ximenes,** erstem Tänzer vom Hoftheater zu Madrid. Nach dem ersten Stück: **La Cachucha,** getanzt von Sennora Isabel Cubas und von Sennor Ximenes. Nach dem zweiten Stück: **Madrilena,** Pas seul, getanzt von Sennora Isabel Cubas. Zum ersten Male: **„Eine Pilgerfahrt."** Posse in 2 Aufzügen von Emilie Engelhardt, geb. Stegmann. Hierauf: **„Durch."** Lustspiel in 1 Akt von Rud. Genee. — Anfang des Konzerts 3½ Uhr. Anfang der Vorstellung 5½ Uhr.

Die **Kunst-Ausstellung** in der Gallerie im Ständehause, zum Besten der Ueberschwemmten, ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. [1593]

Morgen 8½ Uhr **Gottesdienst** in der St. Katharinenkirche zur Eröffnung der Generalsynode der ev.-luth. Kirche in Preußen. Die Predigt hält P. Zöller aus Pommern.

Durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Trewendt & Granier** zu beziehen: [1707]

Thüringen.
Ein Handbuch für Reisende.
Nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen
von
Müller von der Werra.
Mit einer lithogr. Karte in Farbendruck. gr. 4. Preis engl. cart. 1 Thlr.
(Verlag von Hermann Mendelssohn in Leipzig.)

Volksgarten.
Heute Instrumental-Konzert.
[1708] Anfang 4 Uhr.

Seiffert in Rosenthal.
[2291] Heute Mittwoch, 12. Sept.,
vorletztes Gartenfest,
Illumination des ganzen Gartens, geschmackvolle Beleuchtung der einzelnen Blumen und Blumen-Anlagen, Dekoration durch Transparente.
Harmonie-Konzert.
Bengalische Beleuchtung der Gartenpartien.
Restauration à la carte, ausgezeichnetes Lagerbier vom Eise.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Wohnungs-Veränderung.
Da ich von heut ab in Carlowitz bei Breslau wohne, so bitte ich alle an mich einzusendenden Briefe dorthin per Poststation Breslau zu adressiren. [2259]
Breslau, den 10. September 1860.
Ernst Spitze, Gutsbesitzer.

Von STETTIN nach RIGA.
Die zwischen **Lübeck** und **Riga** fahrenden Räderdampfschiffe
Hansa und Riga & Lübeck
werden **in diesem Jahre** auf ihrer Tour nach **Riga** noch am Sonntag, den 16., 23., 30. September, und zuletzt **Hansa** am 7. Okt., **Riga & Lübeck** am 14. Okt.
in Swinemünde anlegen,
und befördern Passagiere von Stettin nach Riga.
I. Caj. 26 Thlr., II. Caj. 19 Thlr., Deck 11 Thlr. pro Person excl. Beköstigung.
Der Abgang von Swinemünde erfolgt am Sonntag in den Morgenstunden, von Stettin werden Passagiere **frei** nach Swinemünde befördert.
Vom 20. Oktbr. ab fahren obige Schiffe wieder direct zwischen Riga und Lübeck.
Nähere Auskunft ertheilt die Expedition in
Stettin, Frauenstraße 21.
[1680] **Heinr. Kuhr.**

Bekanntmachung. [1108]
Die **Ausreichung der Coupons** Ser. II. über die Zinsen vom 1. Juli d. J. bis ult. Juni 1865 von den von uns ausgegebenen Provinzial-Obligationen (Obligationen der Provinz Schlesien) wird in der Zeit
vom 1. Mai bis 15. Juni d. J., und
vom 1. Oktober d. J. ab
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, und des 17. und 18. jeden Monats, täglich des Vormittags in unserem Geschäfts-Lokale, Albrechtsstraße Nr. 16, dergestalt stattfinden, daß von 9 bis 11 Uhr die Annahme der Obligationen gegen Quittung unserer Kasse, und nach einigen Tagen von 11 bis 1 Uhr deren Wiederausgabe erfolgt.

Bei Vorlegung der Obligationen behufs Abstempelung der Coupons ist ein Verzeichniß der ersteren, zu welchem Schemas in unserem Büreau unentgeltlich verabfolgt werden, zu übergeben. — Die Wiederausgabe der Obligationen mit den Coupons erfolgt nur gegen Rückgabe der von unserer Kasse über die Obligationen ertheilten Quittung an den Inhaber derselben ohne Prüfung seiner Legitimation.

Eine Uebersendung der Coupons durch die Post kann nur auf Gefahr und Kosten des Obligations-Inhabers geschehen. Sollte solche gewünscht werden, so sind uns die Obligationen mit einem nach den Apoints und den Nummern geordneten, von dem Einsender unterschriftlich vollzogenen Verzeichnisse derselben einzusenden; wir werden solche dann ohne Anschreiben per Couvert mit den Coupons remittiren.

Breslau, den 14. April 1860.
Direction der ständ. Provinzial-Darlehns-Kasse für Schlesien.
Ruffer. v. Götz.

Stand der Lebens-Versicherungs-Bank f. D. in Gotha
am 1. September 1860.

Versicherte	22,699	Pers.
Versicherungs-Summe	37,028,300	Thlr.
Hiervon neuer Zugang seit 1. Januar:		
Versicherte	995	Pers.
Versicherungs-Summe	1,849,500	Thlr.
Einnahme an Prämien und Zinsen seit 1. Januar	1,065,000	=
Ausgabe für 306 Sterbefälle	503,900	=
Verzinsliche Ausleihungen	9,830,000	=
Bankfonds	10,070,000	=
Dividende für 1860 aus 1855 stammend . .	30	Proc.
= = 1861 = 1856 = . .	32	=

Versicherungen werden vermittelt durch
Joseph Hoffmann in Breslau.
C. Matzdorff in Brieg.
Apotheker **Skutsch** in Krotoschin.
Mich. Deutschmann in Oels.
Carl Baum in Rawicz.
Kammerrath **Weissig** in Trachenberg.
[1705] **L. H. Kobylecky** in Wohlau.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Es soll die **Lieferung von acht Stück Personenwagen vierter Klasse** im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf
Sonnabend den 22. September d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Geschäftslokal auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift: [1606]
„Submission zur Uebernahme der Lieferung von Personenwagen vierter Klasse"
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen und die Zeichnung liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, so wie Copien der Zeichnung gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 4. September 1860.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Zum **Thierschaufest** und **Pferderennen** in **Naclo** bei Tarnowitz, veranstaltet durch den Beuthener landwirthschaftlichen Verein am 23. September d. J., wollen wir einen Extrazug von Oppeln bis Tarnowitz und zurückgehen lassen, welcher auf **allen** Stationen und Haltestellen Passagiere aufnehmen, resp. absetzen soll.
Dieser Extrazug wird unmittelbar nach Ankunft des Eilzuges aus Breslau (8¾ Uhr Morgens) Oppeln verlassen, 9¼ Malapane, 9¾ Zawadzki, 10¼ Tworog passiren und gegen 11 Uhr in Tarnowitz eintreffen, Abends 9 Uhr aber von Tarnowitz nach Oppeln zurückgehen.
Die Beförderung mit diesem Zuge findet in I., II. und III. Wagen-Klasse zu derart ermäßigten Preisen statt, daß die für die Hinfahrt gelösten Billets auch für die Extra-Rückfahrt gelten sollen. [1683]
Oppeln, den 8. September 1860. **Die Betriebs-Direction.**

Für Gewerbetreibende, Polizei- und Kommunal-Behörden, und Beamte, Juristen, Gewerberäthe und Innungen,
Im Verlage von Albert Abelsdorff in Berlin erschien soeben und ist in **Breslau** vorräthig bei **Maruschke & Berendt,** Ring 8, in den 7 Kurfürsten:
Das heutige Gewerbewesen
in den Königl. Preußischen Staaten.
Eine übersichtliche Darstellung der die polizeilichen Verhältnisse der Gewerbe und die Gewerbesteuer betreffenden Gesetze, Ministerial-Erlasse u. s. w.,
von **L. Eggert.**
Zweite bis 1860 ergänzte Ausgabe. Preis 20 Sgr.
Auch in 4 Lieferungen à 5 Sgr. zu beziehen.

Die verschiedenen Gesetze und Verwaltungsvorschriften, welche das Gewerbewesen betreffen, greifen so vielfach in das tägliche Leben ein, daß eine Zusammenstellung, welche den heutigen Zustand übersichtlich darstellt und erläutert, ein Bedürfniß geworden.
Durch die Uebersichtlichkeit und Preiswürdigkeit zeichnet sich das Werk noch besonders aus und wurde bereits auch von mehreren Regierungen amtlich empfohlen.
Ferner ist in allen Buchhandlungen von demselben Verfasser vorräthig: **Das heutige Gesinde-Recht.** 2. Auflage. Preis 10 Sgr. [1704]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1110]
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Bornstein** hier, ist zur Anmeldung den Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 8. Oktbr. 1860 einschließlich
festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 11. August 1860 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 20. Oktbr. 1860, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissar Stadtrichter Naether im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechtsanwälte Poser und Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 6. September 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1109] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Handlungsvermögen der Kaufleute **Wilhelm Alexander** und **Louis Löwenthal** ist der Kaufmann Gustav Friederici zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 7. September 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Nothwendiger Verkauf. [466]
Kreis-Gericht Breslau.
Die dem Gottlob Pantke und seiner Ehefrau Anna Rosina gebornen Lobe gehörige, unter Nr. 21 zu Altscheinig belegene Besitzung, abgeschätzt auf 9552 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
Dinstag den 16. Oktober 1860,
Vormittags 11½ Uhr,
vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Paritius an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. II. subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:
1) Major a. D. Georg Rudolph Carl von Tschepe zu Altscheitnig.
2) Die verehelichte Partikulier Peter, Johanna geb. Robinson, werden, hierzu öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 26. März 1860.
Königliches Kreis-Gericht. Abthl. I.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Schweitzer** zu Rosenberg O./S. ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 6. Oktober d. J. einschließlich
festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 21. August d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 16. Oktober d. J., Vormitt. 9 Uhr vor dem Kommissar Kreisrichter Raser im Terminszimmer Nr. 7 hier anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung, einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Arndt und Willimek hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1111]
Rosenberg O./S., den 6. September 1860.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

Bekanntmachung. [1107]

Vom 20. d. M. ab wird die zwischen Beuthen und Schwientochlowitz coursirende Personenpost, welche aus Beuthen um 9^{40} Uhr Vormittags und aus Schwientochlowitz um 4^{55} Uhr Nachmittags abgeht, aufgehoben und in deren Stelle eine täglich zweimalige viersitzige Personenpost zwischen Beuthen und Kattowitz, über Königshütte, 1¾ Meilen, mit folgendem Gange eingerichtet:

Aus Beuthen um 9^{40} Uhr Vormittags und 2^{10} Uhr Nachmittags,
in Kattowitz um 11 Uhr Vormittags und 3^{30} Uhr Nachmittags,
zum Anschluß an den Schnellzug nach Myslowitz, resp. an den Kattowitz-Ratiborer Eisenbahnzug;
aus Kattowitz um 11^{30} Uhr Vormittags und 4^{45} Uhr Nachmittags, nach Ankunft des Eisenbahnzuges aus Ratibor resp. des Schnellzuges aus Myslowitz;
in Beuthen um 12^{50} Uhr Mittags und 6^{5} Uhr Nachmittags.

Das Personengeld beträgt 7 Sgr. pro Person und Meile, wofür 30 Pfund Gepäck frei mitgenommen werden können.

Beichaisen werden nur von Beuthen aus gestellt. Von Kattowitz und Königshütte aus können dagegen nur diejenigen Reisenden Beförderung erhalten, welche im Hauptwagen Platz finden.

Oppeln, den 9. September 1860.

Königliche Ober-Post-Direction.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Stadtwachtmeister Alexander Zeemann zu Lublinitz gehörige, sub Nr. 176 des Hypothekenbuchs in der Stadt Beuthen Oberschl. belegene Haus, abgeschätzt auf 5485 Thaler 7½ Sgr., zu Folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm Büreau C. II. einzusehenden Taxe, soll am

26. März 1861,

von Vormittags 11 Uhr ab

an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden,

Beuthen O.-S., den 2. Sept. 1860. [1112]

Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der königlichen Marine an verschiedenen Bekleidungsgegenständen für das J. 1861, bestehend in ppr.

601 Ellen blauen Kalmucks,
15175 Ellen blauen Moltons,
7260 Ellen weißen geköperten Moltons,
8000 Ellen weißen ungeköperten Moltons,
12900 Ellen weißen Baumwollendrills,
1500 Stück blauwollener gewirkter Halstücher [1089]

soll an den Wenigstfordernden verdungen werden. Etwaige Anerbietungen, welche sowohl auf einen Theil als auf das Ganze gerichtet sein können, sind versiegelt unter der Aufschrift

„Submission auf Lieferung von Bekleidungsgegenständen für die kgl, Marine"

bis zum 15. Oktober d. J. in der geheimen Kanzlei der Marineverwaltung, Wilhelsstraße 70, abzugeben. Ebendaselbst können auch die metallographirten Lieferungsbedingungen gegen Entrichtung von 5 Sgr. entnommen werden.

Berlin, den 5. September 1860.

Die Marine-Verwaltung.
Abtheilung für Verwaltungs-Angelegenheiten

[1106] **Bekanntmachung.**

Die an der Staatsstraße von Beuthen über Königshütte nach Myslowitz belegene Chausseegeld-Hebestelle zu **Bittkow**, bei welcher das Chausseegeld für eine ganze resp. eine halbe Meile erhoben wird, soll höherer Anordnung zufolge vom 1. Dezember d. J. ab anderweit meistbietend verpachtet werden.

Zu dem deshalb auf **den 10. Octbr. d. J.**, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in unserem hiesigen Amts-Lokale anberaumten Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter zur Sicherstellung seines Gebots in dem Termine eine Kaution von Einhundert Thalern baar oder in Staatspapieren nach dem Tagescourse zu erlegen hat. Die Lizitations- und Kontrakts-Bedingungen liegen während der Dienststunden in unserem Amtslokal zur Einsicht offen.

Gebote werden im Termine nur bis 6 Uhr Abends angenommen.

Myslowitz, den 8. September 1860.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

[1088] **Pferde-Verkauf.**

Am 15. September, Vorm. 10 Uhr, werden 39 königliche zum Dienst untaugliche Pferde auf dem Stallplatz in Oels gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Königl. 2. schlesisches Dragoner-Regiment (Nr. 7).

Bekanntmachung. [1714]

Die auf heute Vormittag 10 Uhr in Pöpelwitz anberaumte Auktion wird hiermit auf **Freitag den 14. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr,** verlegt.

Fuhrmann, Auktions-Kommiss.

Auktion. Freitag den 14. d. Mts. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebde. Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe, und um 10 Uhr 36 Tausend Cigarren versteigert werden.

[1711] **Fuhrmann**, Auktions-Kommiss.

In der Garten-Restauration des Hôtel Zettlitz steht in den für den Winter neu eingerichteten Restaurations-Zimmern ein von mir ganz neuerbautes feines **französisches Original-Billard,** welches ich den resp. Besuchern zur Ansicht und Spielunterhaltung bestens empfehle. **A. Wahsner,**

[2171] Billard-Fabrikant.

Oel-Glanz-Wichse,

vom königl. Kriegsministerium empfohlen. Diese Wichse geht nicht in Gährung, ist frei von überflüssiger Mineralsäure, faltet das Leder, giebt demselben zugleich eine Nachgerbung und trägt auf solche Weise wesentlich zur Konservation des Leders bei. In Büchsen zu 5 und 2½ Sgr. [1709]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

So eben erschien und ist bei **Trewendt & Granier** in **Breslau** zu haben:

Instruktion für Geschworne

im Königreich Preußen, unter besonderer Berücksichtigung der strafrechtlichen Begriffe des Strafgesetzbuchs.

Preis 15 Sgr.

Diese höchst empfehlenswerthe Arbeit eines praktischen Juristen wird endlich den Klagen über unzureichende Vorbereitungsmittel für Geschworne abhelfen, und giebt in einer populairen, faßlichen Darstellung unter Beifügung von Beispielen, den Herren Geschwornen eine praktische Anleitung zur Ausübung ihres Amtes. [1706]

Anmeldungen neuer Schüler — **Vorbereitung nach Tertia und für die Kadetten-Corps** — und einiger Pensionäre werden in meiner Knaben-Lehranstalt — **Büttner-Straße 6** — entgegengenommen. Breslau. **G. Geppert,** Institutsvorsteher.

Die Pensions- u. Erziehungs-Anstalt

des Unterzeichneten, verbunden mit einem gründlichen Privat-Unterricht zur Vorbereitung für die mittleren Gymnasial- oder Realschul-Klassen, nimmt zu Michaeli d. J. wieder Zöglinge auf, und bietet ihnen, nächst allseitiger, materieller wie geistiger Pflege und der gewissenhaftesten Ueberwachung, die günstigste Gelegenheit, sich **in den neueren Sprachen, in der Musik,** und wenn sie sich später dem Kaufmännischen widmen sollen, auch in **Handelswissenschaften** ausbilden.

Privat-Unterricht in der **französischen, englichen** und **italienischen Sprache** und ihrer Literatur ertheile ich wie bisher, sowohl in den dafür eingerichteten Lehrcursen, als auch in besonderen Stunden.

Breslau (Tauenzienstraße 83.) **J. Holländer,** Vorsteher

[1586] einer Pensions- und Erziehungs-Anstalt und Lehrer der neueren Sprachen.

Von bestem Material. **Zu billigsten Preisen.**

Conto-Bücher

eigener Fabriken, **höchst solide** gearbeitet, **schön liniirt** und **gedruckt,** sind in Massen auf unseren Lagern und empfehlen zum Ankauf:

Ring 43. **Schweidnitzerstr. 48.**

Julius Hoferdt u. Co. [1633]

Unser **Lager** von

echt chinesischen schwarzen und grünen Theesorten,

von 22 Sgr. bis 3 Thlr. das Pfd., empfehlen wir en gros & en détail zu geneigter Berücksichtigung.

Lampe, Lorenz & Co. in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 35. [2311]

Fußboden-Glanzlack,
Vernis de la Chine, } das Pfund 12½ Sgr.
Copaline, Oel-Glanzlack, das Pfund 15 Sgr.,

empfiehlt zum Anstrich der Fußböden in eleganter und haltbarer Qualität:

[1710] **S. G. Schwartz,** Ohlauer-Straße Nr. 21.

Landwirthschaftliches.

Zur gegenwärtigen Herbstsaat empfehle ich den Herren Landwirthen das seit einer Reihe von Jahren durch mich debitirte,

vielfach erprobt und bewährt befundene

Präservativ-Pulver gegen den Brand im Weizen,

in Packeten auf 16 Scheffel pr. Maß Aussaat berechnet. — Preis 20 Sgr. — Gebrauchs-Anweisungen gratis.

Carl Fr. Keitsch,

[1652] Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

So eben erschien in meinem Verlage: [1686]

Le Pologne et le Russie par Ivan Golovin. 15 Sgr.
Ephémérides Russes par Ivan Golovin. Preis 18 Sgr.

Ferner erschien:

Autocratie russe par Ivan Golovin. Preis 1 Thlr.

Progrés en Russie pour faire suite à la russie depuis Alexandre le Bien. — Intentionné 1 Thlr. 6 Sgr.
La Russie depuis Alexandre le Bien. — Intentionné 1 Thlr.
Die Leibeigenschaft in Rußland. 10 Sgr.
Der Flüchtling. Eine Novelle. 25 Sgr.
Der Wohlgesinnte. (In russischer Sprache.) à Heft 1 Thlr.
1. Heft. Anleitung zum Handel, von Fürst Howra.
2. „ Englische Schatten, von demselben.
3. „ Memoiren eines russischen Husaren.
4. „ Geschichte Ferdinands VII., von J. Golovin.
5. „ Lebensphilosophie.
6. „ Geschichte der französischen Revolution, von J. Golovin.

Heinrich Hübner in **Leipzig.**

Ein Rieß gutes Concept-Papier [1634]

1, 1⅙, 1⅓, 1⅔ bis 2½ Thlr. Ein Rieß fein satinirtes Kanzlei-Papier 1⅓, 1⅔, 2 bis 3 Thlr., empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung von **J. Bruck,** Nikolaistraße 5.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [1441]

Arbeitsunfähige Pferde

sowie thierische Abfälle aller Art kauft die

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir Schweidnitzer-Stadtgraben 12. [1443]

Güter-Verkauf!

Güter im Preise von 10,000 bis 350,000 Thlr., mit Anzahlungen von 4000 bis 150,000 Thlr., kann zum Kauf nachweisen der vorm. Gutsbesitzer und Inspector **A. Dehmel** in Groß-Glogau. [1605]

[1610] **Das Lager**

Ostindischer Corahs

von **M. L. Würzburg & Comp.** aus **Hamburg,** in **Leipzig** zur Messe: Brühl Nr. 80, in der **grünen Tanne.**

Ananas-Pflanzen

von bester Sorte, in schönsten Exemplaren u. z. 200 Stück ganz starke Fruchtpflanzen, und 100 Stück starke ½jährige Pflanzen sind sehr preiswürdig abzugeben zu Ponischowitz bei Bahnhof Rudzinitz. [1617]

12,000 Thlr. sind unverkürzt

gegen pupillarische Sicherheit auf ein hiesiges gut gelegenes Haus sofort oder Termin Michaelis dieses Jahres auszuleihen durch den Kaufmann **Moritz Saul,** Schweidnitzerstraße Nr. 28. [2297]

Echt amerikan. Ledertuch,
bunte Wachsparchente, 6/4, 8/4, 10/4 br.
gemalte Rouleaux, 7/4, 8/4, 9/4, 10/4 br.,
wollene Gesundheits-Jäckchen,
fertige Herren- u. Damenhemde

empfiehlt: [1562]

Moritz Hausser,

Nicolai- u. Herrenstr.-Ecke Nr. 77.

Täglich koscher geschlachtete rohe und gebratene **Gänse** stets vorräthig zu haben bei **Bertha Singer,** Reuschestraße Nr. 18.

Ein **Rittergut** in Oberschlesien, ¼ Stunde von der Chaussee und 1½ Stunden von der nächsten Eisenbahn-Station entfernt, mit vollständigen Gebäuden, Inventar, voller Ernte und mit einer Gesammtfläche von 1274½ Morgen, wovon:

a) 4 Morgen 167 □R. auf Hofraum und Gärten, b) 716 M. 45 □R. auf das Ackerland (⅓ Raps- und Weizenboden, ⅔ gesunder Roggen- und Kartoffelboden), c) 129 M. 46 □R. auf die Wiesen, d) 57 Morg. 94 □R. auf Teiche, e) 308 M. 95 □R. auf den Forsten (⅗ gut bestanden, ⅖ Schonungen), f) 31 M. 28 □R. auf Hutung und Kalksteinbruch, g) 26 M. 156 □R. auf Wege, Gräben, Grenzen, Dämme entfallen, ist bei einer Anzahlung von 10,000 Thlr. zu ganz zeitgemäßem Preise sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft wird auf portofreie Anfragen unter der Adresse D. D. poste rest. Lublinitz O.-S. ertheilt. [1657]

Moderne Hüte,

für Herren u. Knaben, in Seide, Filz u. Castor, empfehlen erstaunlich billig:

Kalischer u. Borck,
Ohlauerstraße 87,
4r Laden vom Ringe.

Milch-Verpachtung. [2304]

Die Milchpacht auf der Groß-Mochberner Scholtisei, täglich 250 Quart, soll vom 1sten Oktober anderweitig vergeben werden. Kautionsfähige Bewerber erfahren das Nähere Blücherplatz 12, eine Stiege im Comptoir.

Ein lukratives, der Mode nicht unterworfenes **Geschäft** auf einer der belebtesten Straßen hiesigen Ortes ist vortheilhaft zu acquiriren. Anzahlung 400 Thlr. Frankirte Adressen wird Herr **C. Schirmer,** Zwingerstraße 4a zur Weiterbeförderung entgegennehmen. [22 8]

Ein gefundenes **goldenes Medaillon** kann von dem Eigenthümer abgeholt werden Harrasgasse Nr. 2, zwei Treppen hoch.

Anzeige. In der Grüneicher Kalkbrennerei liegen ca. 1000 Kubikfuß bester gelöschter **Kalk,** gut abgelegen; und einige hundert Scheffel beste Kalk-Asche zum Verkauf. [2292]

Ein gebrauchter Mahagoni-Flügel wird zu kaufen gesucht. Adressen bittet man Altbüsserstraße 18 abzugeben. [2306]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein junger Mann, Sohn rechtlicher Eltern, welcher die Handlung erlernen will, findet bei mäßiger Pensionszahlung in einem Spezerei-Geschäft hierorts bald oder Michaelis ein Unterkommen. Adresse G. B. 6 poste restante Breslau. [2294]

Als Dirigent [1526]

(Geschäfts-Inhaber) eines gewinnreichen Unternehmens wird eine sichere Persönlichkeit mit 500 Thlr. fixem Gehalt und Tantiemen gesucht. Fachkenntniß ist nicht bedingt. Auftrag: **J. P. Kaempf** in Berlin, Leipziger-Straße 68.

Ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der die Handlung erlernen will, kann sich melden Schweidnitzer-Straße 3 im Weißwaaren-Geschäft. [2312]

Ein gewandter Stenograph, der eine gute Currentschrift schreibt, findet dauernde Beschäftigung auf einem großen Büreau zu Breslau. Adressen C. B. A. poste rest. Breslau.

Ein Lehrling,

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in meinem Geschäft baldiges Unterkommen. **H. L. Breslauer,**

[2302] Schweidnitzerstr. Nr. 52.

Commis-Stellen

sind vacant in Tuch- und Modewaaren-, in Woll- und Teppich-Fabrileu, in Kurz-, Stahl- und Lederwaaren-Geschäften; ferner einige Buchhalter und Comtoiristen für bedeutende Engros-Geschäfte. Bewerber haben sich zu wenden an das mercant. Placements-Institut in Berlin, Jerusalemerstraße 56. [1465]

Eine **Rheinländerin,** musikalisch, der französischen Sprache vollkommen mächtig, eine geprüfte französische Gouvernante und mehrere französische Bonnen empfiehlt:

[2315] **F. Behrend,** Tauenzienstr. 79.

[2251] **Pensionäre**

finden Aufnahme bei dem Lehrer **Scholz,** Tauenzienstraße Nr. 22.

Die **Brauerei** zu Sackerau bei Hundsfeld bedarf einen **Werkführer.** Atteste sind in Abschrift einzuschicken. [1674]

= Ein Oekonomie-Eleve =

kann gegen Pensionszahlung auf einem großen Dominium in der Nähe Breslaus zu Michaelis antreten. Näheres bei [2288]

M. Rösler, Wallstraße Nr. 20.

Eine geprüfte Gouvernante,

sehr tüchtig in Musik und französisch, sucht bei bescheidenen Gehalts-Ansprüchen eine Stelle durch **F. Behrend,** Tauenzienstr. 79.

Offene Stelle.

Ein evang. Theologe oder Philologe wird als **Hauslehrer** für 2 Knaben mit 180 Thlr. Gehalt gesucht durch **F. Behrend,** Tauenzienstr. Nr. 79. [2316]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Comptoir-Gesuch.

Zum 1. Jan. oder früher wird ein Comptoir mit Nebenzimmer, par terre oder 1 Etage am Ringe oder den anstoßenden Straßen gesucht. Offerten unter P. Nr. 10 poste rest. Breslau erbeten. [2308]

Ein **Gewölbe** mit zwei Schaufenstern ist Ohlauerstraße und Ring-Ecke, in der Krone, zu vermiethen. Näheres bei **Kalischer u. Borck** daselbst. [1713]

Schöne Wohnungen

sind zu vermiethen. Nähere Auskunft bei

[2319] **Ernst Altmann,** Herrenstr. 20.

Roßmarkt Nr. 11 im Hofe ist das von Hrn. Christian Dierig benutzte Comptoir, bestehend aus zwei zusammenhängenden Zimmern nebst Remise, von Michaelis ab zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth, 2 Tr. [2300]

Eine Wohnung von 3 Stuben nebst Beigeaß, in der Nähe des Ritterplatzes oder Schuhbrücke, wird pro Termin Weihnachten zu miethen gesucht. Offerten sub N. H. Breslau franco poste restante. [2303]

Gesucht wird zum 1. April d. J. eine **Wohnung** am Ringe oder in dessen Nähe, bestehend aus etwa 7 Stuben nebst Zubehör, im ersten oder zweiten Stock.

Adressen nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung unter D. 44 entgegen. [2307]

Vermiethungs-Anzeige.

1. Tauenzienstr. Nr. 63 zwei Wohnungen sofort,
2. Kl.-Kletschkau Nr. 2 zwei Wohnungen für jährlich 60 Thlr., resp. 26 Thlr. sofort,
3. Tauenzienstr. Nr. 47 mehrere Mittelwohnungen sofort resp. vom 3. October d. J. ab,
4. Palmstraße (Paulshöhe) drei Wohnungen sofort resp. vom 3. Octbr. d. J. ab,
5. Klosterstr. Nr. 80 eine große Wohnung sofort,
6. Matthiasstr. Nr. 69 ein Viehstall sofort,
7. Freiheitsgasse Nr. 3/4 eine kleine Wohnung vom 3. October d. J. ab.
8. Matthiasstr. Nr. 47 eine kleine Wohnung vom 3. October d. J. ab.

Feller, gerichtlicher Administrator,

[1639] Schmiedebrücke Nr. 24.

---

33 König's Hôtel garni 33
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 11. Septbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93—98	86	74—80	Sgr.
dito gelber	91—94	84	70—76	„
Roggen	60—61	59	53—57	„
Gerste	56—60	51	32—40	„
Hafer	32—33	29	20—25	„
Erbsen	60—65	58	50—54	„

Neue Waare. (Amtlich.)

Weizen, weißer	8[illegible]—70	Sgr.
dito gelber	85—70	„
Roggen	61—52	„
Gerste	43—32	„
Hafer	28—20	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	94	88	80	—	Sgr.
Winterrübsen	91	85	75	—	„
Sommerrübsen	80	75	72	—	„

Kartoffel-Spiritus 18¾ G.

9. u. 10. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"25	27"8'"08	27"8'"64
Luftwärme	+ 7,4	+ 5,8	+ 10,3
Thaupunkt	+ 2,9	+ 4,0	+ 0,5
Dunstsättigung	68pCt.	86pCt.	39pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	heiter	heiter	wolkig

10. u. 11. Sptbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9'"16	27"9'"10	27"9'"07
Luftwärme	+ 7,4	+ 6,2	+ 11,6
Thaupunkt	+ 2,8	+ 4,0	+ 0,5
Dunstsättigung	67pCt.	82pCt.	39pCt.
Wind	SW	O	N
Wetter	wolkig	trübe	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 11. Septbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¼ G
Poln. Bank-Bill.		88½ B.
Oesterr. Währ.		75¼ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 1/12 B
Preus. Anl. 1850	4½	101 1/12 B
dito 1852	4½	101 1/12 B
dito 1854 1856	4½	101 1/12 B.
dito 1859	5	105¼ B
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85⅜ G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¼ G.
dito Kreditsch.	4	90¼ G.
dito dito	3½	93½ G
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88 B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97¾ B
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97¼ B
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	94⅙ B
Posener dito	4	92 5/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¼ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86⅚ G
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	57 B.
Warsch.-Wien.		—
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	81¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	86 7/12 B.
dito dito	4½	93¼ G.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	54¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	121 G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	121 G
dito Prior.-Ob.	4	87 B
dito dito	4½	92¾ B.
dito dito	3½	73⅚ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37⅝ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	32 5/12 B.
Meininger-Bank		22 bz.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	75 G.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		64¼ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner in Breslau. (In Vertretung: Dr. J. Stein.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.